

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverfasser: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altkoß, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schlichtung bestimmten Zuschriften sind nur an die „Militär-Wochenblatt“ ersandt am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,00, bei anstehender Zustellung unter Kreuzband M. 4,50

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10730-10739, 8033 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Kronprinz Rupprecht von Bayern. Mein Kriegstagebuch. Genmaj. a. D. Friedrich Franz Jeser. — 10 Jahre Polen. — Ein Schlachtenmiserfolg 1916 und seine Lehren. Beitrag zur Panik. (Mit Skizze.) Wdg. — Sieg der Persönlichkeit. Zur österr.-ungar. Gegenoffensive in Albanien, Juli bis August 1918. (Mit Skizze.) Genmaj. a. D. Hugo Kerschmann. — Vom Panzerfahrzeugbau. IV. Einiges über neues französisches Material. (Mit Abb.) Dr. Heigl. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst.“ Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelerzieherausbildung. — Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellschuß. F. v. A. — Besprechung der tatsächlichen Aufgabe 2a. — Englische Aufgabe 8. — Lösung der scheidlichen Aufgabe 8. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (November 1928). — Heere und Flotten. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mein Kriegstagebuch.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, im Großen Kriege Oberbefehlshaber der 6. Armee und seit Ende August 1916 der nach ihm benannten Heeresgruppe, hat „in ruhigen Stunden das Wichtigste aufgeschrieben“, um sich „Rechenhaft über die militärischen wie die politischen Vorgänge“ zu geben. Er hat Tag für Tag, oft Stunde für Stunde Notizen gemacht und sie möglichst bald, oft am Abend des gleichen Tages, ausführlicher ausgearbeitet. Die Urchrift umfaßt über 4000 eigenhändig beschriebene Folioseiten. Beilagen und Karten zu ihr füllen vier ansehnliche Altklappen.

Der Herausgeber des Kriegstagebuches*, Eugen v. Frauenholz, hat seine kritische Ausgabe veranstaltet, indem in Zusammenarbeit mit dem hohen Verleger lediglich geführt, und zwar nur durch Beilagen, nicht durch Zulagen. Dadurch wurde das Gesamtbild der Anschauungen und Entschlüsse des Kronprinzen nicht verkehrt.

Die Buchausgabe umfaßt in zwei Bänden das eigentliche Kriegstagebuch und in einem dritten Bände Beilagen. Hier sind vor allem Briefe und Dokumente abgedruckt: Weisungen, Lagebilder, Operationen, Befehle, Meldungen, zahlenmäßige Zusammenstellungen, Preisnachrichten, Kriegserfahrungen. Ein Teil dieser Ergänzungen ist offensichtlich aus der Urchrift der Kriegstagebücher übernommen. Diese Blätter, wenigstens folge geringer Umfangs, hätten, in das eigentliche Kriegstagebuch eingefügt, dazu beigetragen, dem Leser die einzelnen Zeitabschnitte, namentlich die entscheidenden, noch bildhafter vor Augen zu führen. Für die wichtigsten politischen Fragen zeigt ein besonderes Sachregister den Weg durch die drei Bände.

So ist ein Werk entstanden von lebendiger Ursprünglichkeit, ein zeitgenössisches Zeugnis, wie wir bis jetzt kein zweites aus einem Kriege besitzen. Auch das Kriegstagebuch Kaiser Friedrichs III. kann ihm nicht an die Seite gestellt werden. Dessen Urchrift sind Notizkalender, in denen für

jeden Tag nur 2 cm in Duodez zur Verfügung standen. Der damalige Kronprinz hat diese Notizen „nach Rückkehr in die Heimat durch Auszüge aus dem zwischen seiner Frau und ihm regelmäßig geführten Briefwechsel vermehrt und ergänzt. Die Weisungen des Kriegstagebuches des Kronprinzen von Bayern ist aber völlig verschieden von allem, was uns bisher an Berichten, Erinnerungen und Betrachtungen über einen Krieg geboten wurde. Solche Schriftwerke sehen, auch wo sie nicht dem Zwecke der Rechtfertigung dienen, doch immer vom vollen, abgeklärten, abgeschlossenen Tun nach rückwärts. Von diesem Blickpunkt aus erscheint vieles in anderem Lichte als während des Denkens und Handelns, vor allem verschieden bei der Größe- und Wertverhältnisse. Was den Lauf des Ereignisses entscheidend bestimmt hat, wirkt im Rückblick groß, auch wenn es im Entwurf nebensächlich war, was im Entwurf des Geschehens zum kleinen Spiel wurde, wird als nebensächlich betrachtet, wenn nicht völlig übersehen, auch wenn es ursprünglich dem Denken und Entschließen die Richtung gegeben hat. Dieses Verdrängen kann auch der ehrliche Wille eines Berichtenden nicht vermeiden. Das hat jeder erfahren, der im Kriege über sein Tun zu berichten hatte, muß sein Wirkungsbereich klein oder groß gewesen sein. Das Tagebuch des bayerischen Kronprinzen nun führt uns nicht auf den Berg, von dem wir zurückblicken können, sondern auf den Weg, von dem wir nach rechts und links schauen dürfen. Darin liegt sein größter Wert und sein einzigartiger Reiz.

„Wie trage ich meine Orden?“ Broschüre RM. 1.25 portofrei
Postcheck Berlin 22769



Vorschriftsmäßige Ordnenzusammensetzungen
In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W8
Charlottenstraße 55
Holzwollerei / gegründet 1761
Merkur 2786

Juwelen · Goldschmuck · Silber · Bestecke · Uhren

*) Herausgegeben von Eugen v. Frauenholz, Drei Bände. Berlin SW68, 1929. E. S. Mittler & Sohn.

Solchen Einblick auf den Weg jedem, der lesen will, zu gewähren, hat zwei Gefahren. Die eine liegt darin, daß dem Leser auch Widerprüfe, Irrtümer und Wandlungen gezeigt werden, nicht die gemohnte Weisheit dessen, der vom Rathsaule kommt. Wer zeitweilen nur Kritiker war, aber niemals die Verantwortung schöpferischen Handelns zu tragen hatte, wird leicht zu solchen Maßstäben kommen. Zum zweiten müssen Anschauungen und Urteile, die unter dem Druck der Stunde gewonnen und niedergelegt werden, vom Leser im Lichte dieser Stunde gelesene werden. Nichts ist leichter für Unverständnis oder bösen Willen, als so entstandene Sätze aus dem Zusammenhang zu lösen und zu einem falschen Gesamtbild zu verarbeiten. Diese beiden Gefahren nicht zu scheuen, setzt Seelengröße voraus, die über den Streit der Zeit hinausragt, aber auch Vertrauen in den Leser. Schon deshalb müssen wir dem Kronprinzen Rupprecht danken, daß er sein „Buch schwerer Sorge“ in unsere Hände gelegt hat. Es zeigt uns den Verfaßter als Feldherrn, tatsächlichen Führer, Soldaten und Politiker.

Ein Feldherr gewährt uns Einblick in die Werkstatt seiner Gedanken. Die Höhepunkte liegen naturgemäß in der Zeit des Bewegungskrieges in den ersten drei Monaten und im Jahre 1918, da versucht wurde, wieder zum Bewegungskrieg zu kommen. Kann die erste Aufgabe der 6. Armee gelöst werden, daß man dem Feind eine Art Falle stellt, und wird er bereit sein, in die Falle zu gehen? Wie weit darf in Vorbringen vorgehen werden, ohne das größere Ziel, die Einschließung im Norden, zu verfehlen? Wann ist die Verfolgung abzubrechen? Ist ein Vorstoß zwischen dem Eps und dem Kanal von La Balise zu siegreicher Feldschlacht wert, nicht zum Festrennen? Unter welchen Voraussetzungen kann die Frühjahrsschlacht 1918 zum entscheidenden Siege, nicht nur zum „möglichsten Schädigen“ des Gegners werden? Was muß am 28. März 1918 geschehen, um den zum Halten gekommenen Stein des Angriffs erneut ins Rollen zu bringen? Diese und viele andere Fragen lassen sich rückwärtig auf sehr einfache Formeln bringen. Das Kriegstagebuch aber stellt sie deutlich in die ganze Unsicherheit hinein, die zum Wesen des Krieges gehört: Wie stimmt die Weisung höherer Stelle zur tatsächlichen Lage? Läßt sich die Lage richtig überblicken? Wie sieht das Zusammenspiel mit den Nachbarn? Wie ist die augenblickliche Lage beim Feind, was wird er morgen, was in nächster Stunde tun? So viel Fragen, so viel Ungewissheiten, und doch müssen auf diesem schwankenden Boden Entschlüsse entstehen, fest genug, das Gebäude des Sieges zu tragen. Wir dürfen mit dem Feldherrn den weiten Weg machen durch Hoffnung, Zuversicht und Zweifel zur schließlichen klaren Erkenntnis. Keine kriegsgeschichtliche Darstellung kann uns solches vermitteln.

Zur höchsten Lehre werden uns gedankliche Arbeit und seelisches Ringen des Feldherrn Rupprecht von Bangern, weil er die Gabe des operativen Sehens in seltenem Maße besitzt. Alles kriegerische Handeln scheint ihm minderwertig, wenn nicht nutzlos, wenn es nicht einem operativen Ziele dient. „Nicht darum handelt es sich, dem Gegner keinen Fußbreit eigenen Landes zu überlassen, sondern darum, ihn vernichtend zu schlagen“, schreibt der Kronprinz am 15. August 1914. Und am 6. April 1918: „Es macht mir den Eindruck, wie wenn die Oberste Heeresleitung sozusagen von der Hand in den Mund lebt, ohne sich zu bestimmten operativen Aufgaben zu betennen.“ Der Kronprinz lehnt es ab, Erfolge nach Verlustzahlen des Feindes, nach Größe der Kriegsbeute oder nach Kilometern gewonnenen Landes zu bewerten, er kennt nur den strategischen Maßstab. „Es ist doch kein operatives Ziel“, flagt er bei Befehlen, die über Geländeteile oder Verkehrslinien nicht hinausgehen. Je mehr wir über den Großen Krieg erfahren, um so klarer wird es, daß nur ganz wenige Führer die Fähigkeit strategischen Sehens und Denkens besaßen, und daß wir diese wenigen zu verstehen suchen müssen, wenn wir nicht wieder in die Kriegsunst der Zeiten zurückfallen wollen, die wir längst überwunden glaubten. Schon darum wird das mit keiner

lehrhaften Absicht niedergeschriebene Kriegstagebuch zum Lehrbuch.

Als taktischer Führer hat der Kronprinz alle Wandlungen mitgemacht, die der Krieg notwendig brachte. Hier liegt der Wert der Aufzeichnungen nicht in abgeschlossenen Rezepten, die es aller Schulweisheit zum Trost gibt. Der Kronprinz ist immer bereit, aus veränderten Grundlagen, aus Erfahrungen, aus dem Auftreten neuer Kampfmittel zu lernen und wieder umzulernen. Was wir alle in dieser Richtung erlebt und zum Teil unter dem steten Wechsel wieder vergessen haben, wird beim Lesen der Tagebuchblätter wieder lebendig.

Das Soldatentum des Führers wird vor allem danach bewertet werden müssen, wie weit er die Seele des Kämpfers erkennt und versteht. Den Weg hierzu sieht der Kronprinz offenbar nicht in den Berichten nachgeordneter Stellen. Wichtiger ist ihm, den Leuten selbst in die Augen zu sehen. Frohliche Gelichter, abgeklärter Eindruck, Starchheit des Blickes, harte Gesichtsfarbe, solche persönliche Wahrnehmungen bewegen ihn. Daneben legt er großen Wert auf die aus dem Überwachen der Briefpost gewonnenen Aufschlüsse, obwohl ihm die Einrichtung selbst „nicht gerade sympathisch“ ist. Für menschliche Reaktionen hat er volles Verständnis. „Der Held des hungrieren Magens ist entschuldbar“, schreibt er am 7. Mai 1916. Berichte, die sich die Oberste Heeresleitung unter Umgehung der Zwischenstellen durch besonders beauftragte Offiziere verschafft, verwirft er. Ebenso die Reizung, „den Mund voll zu nehmen“. „Nichts wirkt nachteiliger auf den Geist des Soldaten und erschüttert mehr sein Vertrauen, als eine Enttäuschung nach gemachten, vollständigen Verheißungen.“ Der Kronprinz „findet die Täuschung der öffentlichen Meinung unerantwortlich“, wenn unmerkliche Fortschritte als große Erfolge geschildert werden. Hier zeigt sich volles Verstehen der Unterschiede zwischen der deutschen Seele und jener anderer, vor allem romantischer Völker.

In das strenge Soldatentum des Kronprinzen gewährt vielleicht nicht dessen Einblick als die zwei kurzen Sätze, die er bei der Nachricht vom Tode seines ältesten Sohnes in das Tagebuch schrieb: „Es ist jetzt keine Zeit zum Trauern, es gilt zu handeln. Mein Trost ist die Arbeit.“

Die Ansichten des Kronprinzen als Politiker treten naturgemäß nur in Zeiten harter Herod, in denen die militärische Führertätigkeit ihn nicht voll in Anspruch nimmt. Der größte Raum gehört der Friedensfrage und dem, was mit ihr zusammenhängt. Sie wird erstmalig am 3. Februar 1915 gestreift. Hier wie in anderen außenpolitischen Fragen kam der Kronprinz früher als andere zu zutreffendem Urteil, obwohl auch das feine naturgemäß unter dem Abgesperrtsein von der Außenwelt litt. Schon am 15. März 1915 befürwortet er einen Sonderfrieden mit Rußland, am 1. Juni 1916 spricht er davon, daß der Krieg „bestenfalls wie das berühmte Hornberger Schießen ausgehen dürfte“. In der Frage des Völkerrechts kommt der Kronprinz schon Mitte 1916 zu endgültig ablehnender Ansicht. Die Gefahren der Aufnahme fremdbestimmter Bevölkerung und der Nachteile militärisch ungenügender Grenzen im Osten scheinen ihm zu überwiegen. Deshalb hält er das Angliedern von Kurland und Litauen in jeder Form für bedenklich. Schon am 22. 10. 1916 sagt er: „Das beste ist es, das bisherige russische Polen den Russen wieder zurückzugeben.“ Den Gedanken, im Westen Grenzveränderungen zu erstreben, hatte er schon früher fallen lassen. Schließlich liegt er schon darin einen großen Gewinn, daß auf ein Menschenalter hinaus keine russische Gefahr mehr für Deutschland besteht; er erblickt deshalb in der Wiederherstellung des status quo ante bellum einen deutschen Sieg.

Beim Gebrauch neuer Waffen oder besonderer Strafmittel wagt der Kronprinz sorgsam ab, ob nicht der dauernde oder der moralische Nachteil größer ist als der augenblickliche Nutzen. „Das straflose Morden von Zivilisten ist sehr töricht.“ Es wird unterlagert. Das Betreten von Gas ist „nicht nur unsympathisch, sondern auch verfehlt.“ „Bombenmererei auf Städte ist barbarischer Absinn.“ „Biel wird der Fernbeschuß auf Paris kaum ausrichten.“

Der unbefchränkte Uboorkrieg wird nur gebilligt, wenn er sicher England zu baldigem Frieden zwingen oder die amerikanischen Truppentransporte verhindern konnte. Im Urteil hierüber war der Kronprinz natürlieh völlig von den Angaben der Hochleute abhängig.

In innerpolitischen Fragen vertritt der Kronprinz den Standpunkt, daß Bayern als wirtlicher Staat erhalten bleiben muß, nicht etwa nur im Interesse des bayerischen Volkes, sondern auch Deutschlands. In einer Reihe von Vorgängen während des Krieges sieht der Kronprinz Bedrohungen des bundesstaatlichen Gefüges des Reiches. Seine Sorgen richten sich vor allem dahin, daß der von Berlin ausgehende Mammonismus den bayerischen bürgerlichen und bäuerlichen Mittelstand um so schneller und gründlicher vernichten werde, je mehr die Bundesstaaten ihre Rechte verlieren. Es ist bemerkenswert, daß diese Befürchtungen mit der Dauer des Krieges wuchsen im Einklang mit in Bayern bestehenden und sich verstärkenden Strömungen und Empfindungen. Das Ausschalten der mittleren und kleineren Bundesstaaten scheint dem Kronprinzen aber auch kein Vorteil für die äußere Politik des Reiches. In der wiederholt besprochenen Sonderfrage der Zukunft des Reichslandes tritt der Kronprinz vom Juni 1918 an für die Umwandlung in einen gleichberechtigten autonomen Bundesstaat ein.

Mit Sorge verfolgt der Kronprinz alle Anzeichen der Unzufriedenheit und der Gärung im Volk. An die Gefahr einer Revolution aber vermag er bis zuletzt nicht zu glauben. Am 20. 2. 1918 sagt er: „Unsere Sozialdemokraten wissen, daß eine Revolution den Verlust des Krieges bewirken und daher für das ganze Volk zum Verhängnis werden müßte.“ Erst am 31. 10. findet sich der Eintrag, daß „die Gefahr der Revolution immer drohender empordrückt“.

Das ganze Buch ist Spiegel der Kriegsselig. Keiner sollte unterlassen, in ihn hineinzufragen, der über Taten und der Vergangenheit und Möglichkeiten der Zukunft nachzudenken sich verpflichtet fühlt. Von dem Buche gilt, was Schiller von jeder Art Kriegsseligkeit sagt: „Die Weltläute ich, ich muß es zugeben, nicht immer pümt . . . , aber dahinter gelangt man doch zu Taten, oft zu herzerwärmenden Taten, und auf dem Grunde findet sich die Erkenntnis, was alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird.“

Generalmajor a. D. Friedrich Franz Freyer.

Zehn Jahre Polen.

Am 11. November feierte Polen das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Der polnische Staat hat sich den 11. November 1918 zu seinem Geburtstag ertoren, obwohl er an diesem Tage bereits zwei Jahre bestand. Polen liebt es nicht, an den Tag der Proklamation des königlichen Polen vom 5. Nov. 1918 durch Deutschland und Österreich erinnert zu werden, vielmehr ist es der Ansicht, daß es sich seine Freiheit durch eigene Kraft erkämpft hätte.

Ein Rückblick auf Polens Entwicklung seit dem 11. Nov. 1918 zeigt, daß Polen 10 Jahre lang eine scharfe nationalistische Ausdehnungspolitik getrieben hat. Es wandte sich nach Osten, gegen Rußland. Sein Eroberungszug nach Osten brachte es an den Rand des Verberbens; durch franz. Hilfe, „das Wunder an der Weichsel“, wurde es gerettet. Polen wandte sich nach Norden, gegen Litauen. Der Raub Vilnas wurde, wie es damals hieß, von Gen. Jęgowski auf eigene Verantwortung ausgeführt. Heute rühmt sich Jęgowski, den Befehl dazu — unter Bruch des Waffenstillstandes — gegeben zu haben. Polen wandte sich gegen Westen. Die Aufstände in Oberschlesien, Polen und Pommerellen sollten angeblich aus dem Volke heraus pölsig entstanden sein — heute ist die poln. Regierung stolz darauf, wie geschickt sie die Aufstände vorbereitet und unterstützt hat. Und im Süden kämpfte Polen mit den Ukrainern.

Nachdem die kriegerischen Eroberungszüge beendet waren, verlor Polen seine nationalitätliche Expansionspolitik mit anderen Mitteln weiter, der inneren Politik durch den Versuch, die nichtpoln. Minderheiten durch rüchichtslose

Unterdrückung zu polonisieren, in der äußeren Politik durch Schaffung günstiger Bedingungen für neue Eroberungen. Als Vorbereitung diente planmäßige Bührarbeit zur Schaffung unruhiger Verhältnisse bei den Nachbarn, besonders in ihren Grenzgebieten, sowie die Vorbereitung des gesamten poln. Volkes zum Kriege.

Alle bisherigen poln. Regierungen vertraten den Grundsatz, daß der poln. Staat ein Einheitsstaat sei. „Wir, das poln. Volk“, heißt es zu Anfang der Polen. Verfassung. Dieser Auffassung entsprechend, verurteilte Polen die Minderheiten zu polonisieren und benutzte hierfür alle verfügbaren Mittel. Besonders die Deutschen in Oberschlesien, aber auch die Deutschen in allen Gebietsstücken des poln. Staates, wie die Ukrainer und Weißrussen, hatten unter dieser Politik schwer zu leiden. Erfolg gegenüber seinen Minderheiten hat Polen bisher nicht gehabt. Ein Volk, das 40 v. H. Minderheiten hat, ist kein Nationalstaat. Hier wird die Regierung vor die Frage gestellt: Kann Polen 40 v. H. fremdsprachige polonisieren und so aus dem poln.-ukrain.-deutsch-jüd.-weißruss. Nationalitätenstaate einen poln. Nationalstaat machen oder nicht? Bei jenen Minderheiten, die jenseits der poln. Grenzen starken nationalen Halt finden und selbstbewußt ihre Befreiung und Vereinigung mit ihren Stammesangehörigen jenseits der Grenzen erstreben, muß ein Versuch der Polonisierung an sich aussichtslos erscheinen. Die Bevölkerungsstatistik lehrt zudem, daß die Volksvermehrung bei den Minderheiten schneller vor sich geht als bei den Polen, daß also das Zahlenverhältnis der Polen gegenüber den Minderheiten im Rückgang begriffen ist. Die im Ungemessene gehenden Entlohnungen, Spionage-, Hoch- und Landesverratsprozesse gegen Angehörige der Minderheiten beweisen, wie rüchichtslos Polen gegen die Minderheiten vorgeht; die Lemberger Unruhen zeigten aber auch, daß mindestens die Ukrainer nicht gewonnen sind, sich polonisieren zu lassen.

Die äußere Politik Polens war gekennzeichnet durch ihr Schwanken in der Bevorzugung Frankreichs oder Englands. Während das Bündnis mit Frankreich und Rumänien gegen Deutschland gerichtet war und sich nur insoweit gegen Rußland wandte, als Rußland als Verbündeter Dtsch. in Frage kam, erstrebte die engl.-poln. Annäherung, unter Polens Beteiligung einen Staatenblock zur Abschneidung Rußland vom Westen aufzubauen.

Die durch die Ziele der engl. und franz. Politik Polen gebotene Möglichkeit, im Osten eine führende Stellung zu erlangen, kam den poln. Großmachts- und Ausdehnungsbestrebungen gelegen. So gingen die Bemühungen Polens darauf aus, einmal im Süden, Rumänien gegenüber, Vormachtstellung zu erlangen, und im Norden die Randstaaten unter polnische Führung zu bringen. Der tilschliche mehrwöchige Besuch Jęgowskis in Rumänien, dem der Besuch des rumän. Generalinspektors Gen. Maradescu in Warschau vorausgegangen war, ist in diesem Sinne zu werten. Die Beziehungen mit den Randstaaten wurden durch mehrfache Besuche von Offiz.-Abordnungen, durch gemeinschaftliche Genßts-Reisen sowie durch Vertiefung zahlreicher Auszeichnungen gepflegt.

Polens Ausdehnungspläne nach Osten haben im Laufe dieses Jahres fester umgrenzte Formen angenommen. Sein Ziel ist die Eroberung der Ukraine und der Gewinn eines Hafens am Schwarzen Meer. Im Hinblick auf diese Pläne ist von Interesse, daß das poln.-franz.-rumän. Bündnis vor kurzem eine Wandlung dahin erfahren hat, daß es auch für einen Krieg gegen Rußland, ohne Teilnahme Dtsch., Geltung haben soll. Die Randstaaten dürften den Versuch, das Randstaatenbündnis aus einem Schutzbündnis in ein Angriffsbündnis umzuwandeln, bisher widerstanden haben. Trotzdem besteht die Möglichkeit, daß bei einem Zusammenstoß Polen-Rumänien mit Rußland auch die Randstaaten in den Krieg mit hineingezogen und so ungewollt Wortkämpfer für poln. Großmachtsbestrebungen werden.

Als einziger von den Randstaaten blieb Litauen, infolge des Binarabaus mit Polen vereinigt, dem Randstaatenbündnis fern und weigerte sich, seine Grenzen Polen zu öffnen. Die poln. Politik nahm dies zum Anlaß, um durch

Wahlarbeit in Litauen selbst und durch Klagen vor dem Völkerbund in Genf, gegen Litauen zu arbeiten. Im August d. J. drohte es sogar zum bewaffneten Konflikt zu kommen. Der Krieg wurde vermieden, trotzdem bleibt die Lage nicht ohne Gefahr, da Polen kein Ziel, die Angliederung Litauens an Polen, nicht aus dem Auge lassen wird.

So wirkt Polen als Wertzeug Englands und Frankreichs für deren polit. Ziele im Osten, ist aber auch von eigenen ehrgeizigen Plänen getragen, die für den Frieden Europas auch gegen den Wunsch Engl. und Frankr. ernste Gefahren herausbeschwören müssen, sobald Polen in der Lage sein wird, einen Krieg auch ohne Hilfe einer dieser Großmächte zu führen. Diesem Ziel strebt Polen zu.

Eine Betrachtung der militärischen Vorbereitungen Polens ergibt, daß Polen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bemüht ist, Volk und Land für den Krieg vorzubereiten und von ausländischer Hilfe unabhängig zu machen.

Während in den ersten 7½ Jahren der poln. Selbständigkeit in den Kriegsvorbereitungen eine einheitliche Linie nicht vorhanden war, vielmehr die einzelnen, häufig wechselnden Kriegsminister stets neue, oft nicht durchführbare Pläne aufstellten, läßt sich seit dem Übergang der Macht in Polen an Piłsudski Stetigkeit in dem Aufbau der Kriegsrüstung Polens erkennen.

Als Piłsudski seinen Staatsstreich im Mai 1926 durchgeführt hatte, war er vor allem bestrebt, die Macht der Regierung gegenüber der Volksvertretung zu erhöhen und die Kommandogewalt des Heeres einheitlich zu regeln. Zu diesem Zwecke änderte er die Verfassung dahin, daß der Präsident der Republik das Recht erhielt, Verordnungen mit vorläufiger Gesetzeskraft zu erlassen. Neben dem Amt des dem Sejm verantwortlichen Kriegsministers, dem im Frieden die unmittelbare Befehlsgewalt über das Heer zusteht, schuf er die Stellung des nur dem Staatspräsidenten allein verantwortlichen Generalinspektors der Wehrmacht, mit der Hilfe des Landesverteidigungsrates, des Generalinspektorates und des Generalstabes die gesamte Vorbereitung des Staates zum Kriege leitet und im Kriege, im Gegenfall zu der bisher gültigen Verfassung, losgerissen von jeder Verantwortung, außer vor dem Staatspräsidenten, den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht ausübt. Auf diese Weise stellte Piłsudski die Einheitlichkeit der Kommandogewalt im Kriege, die Vorbedingung jeder erfolgreichen Kriegsführung, sicher, und vereinigte, indem er die Ämter des Kriegsministers und des Generalinspektors selbst übernahm, in sich eine Machtfülle, die ihm gestattete, die Vorbereitung des Staates zum Kriege planmäßig, ohne parlamentarische Behinderung, durchzuführen. Die neuen Gesetze wurden am 6. Aug. 1926, dem Jahrestage des „Wunders an der Weichsel“, veröffentlicht.

Nach dieser wichtigsten Tat bemühte sich Piłsudski, die in der Armee vorhandenen Mängel abzustellen. Solche Mängel waren: Überalterung und Zersplitterung des Offiz.-Korps in Parteien, Uneinheitlichkeit in der Bewaffnung, geringe Ausstattung des Heeres mit schw. Artl. und techn. Formationen, geringe Stände wegen der Überalterung der Truppe im Verwaltungsdienst und, im Zusammenhang hiermit, ungenügende Ausbildung. Neben den rein militär. Reformen liefen zahlreiche weitere für die Kriegsvorbereitung, besonders: Ausgestaltung der vormaligen. Ausbildung, Ausbau des Grenzschutzes, Gaschutz, Militärisierung der Verwaltung, Vorbereitung der Industrie für den Krieg, die Herausziehung der gesamten nicht zum Heeresdienst einberufenen Bevölkerung zu Kriegshilfsdiensten.

Die Zersplitterung des Offiz.-Korps bezielte Piłsudski gründlich, indem er innerhalb zweier Jahre sämtliche ihm nicht rückhaltlos ergebenden Offiz. aus dem Heere entfernte und alle maßgebenden Stellen mit den ihm besonders nachstehenden Legionären, d. h. ehem. Angehörigen der von ihm seit 1914 unter öfter. Oberbefehl aufgestellten Legionen, besetzte. Da die Legionäre, wie Piłsudski selbst, keine militär. Vorbildung besaßen, wurde durch diese Maßnahme das militär. Können des Offiz.-Korps nicht eben gehoben, Piłsudski schuf sich aber eine ihm treu ergebene Führerschaft im Heere. Die Überalterung bezielte Piłsudski hierbei gleichzeitig, allerdings

nur in den höheren Stellen, vom Rgtsdr. aufwärts; in den niederen Dienstgraden haben sich die Verhältnisse noch nicht namhaft gebessert.

Die Uneinheitlichkeit der Bewaffnung des Heeres war zur Zeit des Hauptkampfes so stark, daß sogar innerhalb der Inf. Agr. vielfach Gewehre verschiedener Kaliber gefertigt wurden. Piłsudski erkannte, welche ungeheuren Schwierigkeiten für die Munitionsvorversorgung im Kriege heraus erwachsen mußten, und verwandte alle erreichbaren Mittel des von Jahr zu Jahr steigenden Heereshaushaltes für eine einheitliche Bewaffnung des Heeres.

Da die Beschaffung einheitlicher Waffen bisher noch nicht abgeschlossen ist, war es Piłsudski nur in bescheidenem Umfang möglich, die schw. Artl. und die techn. Truppen zu vermehren; er mußte sich bisher in der Hauptsache mit der Reuaufrüstung von je einer Masakbt. für jedes der bestehenden 10 Korps und von Nachrichtenbatt., von denen jedes Korps ebenfalls je eins erhalten soll, begnügen.

Um dem Ubelstand zu geringer Stärken der Truppen bei der Ausbildung abzuwehren, schuf Piłsudski 10 Verwaltungsbattallione, die die Truppeneinheiten von den zahlreichen Aufgaben des Verwaltungsdienstes entlasten sollten. Dem gleichen Zweck diene die Aufstellung von Fortbatt., mit der Aufgabe, der Truppe den Bewaffnungsdienst abzunehmen, und die Ablösung der Militärhandwerker aller Art durch vertraglich angestellte Zivilhandwerker. Sogar der Wachdienst wurde probeweise Zivilangestellten übertragen.

Die Ausbildung der Truppe suchte Piłsudski durch alljährlich mehrmonatige Übungen aller Truppen in Übungslagern und im freien Gelände zu heben. Die Aufstellung von 1. Mch.-Batt. für die Kav. Div. und von Artl.-Jügen für die Inf. Agr. soll die Gefechtskraft dieser Truppen erhöhen.

Neben dem Ausbau des fast 300 000 Mann zählenden aktiven Heeres betrieb Piłsudski die Aufstellung eines Milizheeres von mindestens gleicher Stärke durch Ausgestaltung und Zusammenschluß der Verbände der vormaligen. Ausbildung. Den bis zum Hauptkampf sich mehr mit Politik, als mit der militär. Ausbildung ihrer Mitglieder befassenden Vereinen zwang Piłsudski dadurch seinen Willen an, daß er den Mitgliedern der ihm ergebenen Vereine große Vorteile einräumte — wie Verlängerung der Dienstzeit, Urlaub und bevorzugte Beförderung —, allen anderen Vereinen aber das Recht der vormaligen. Ausbildung verweigerte. Gleichzeitig förderte er die militär. Ausbildung durch Schaffung einer dem Kriegsminister unmittelbar unterstellten besonderen Überwachungsbehörde, des zwischenministeriellen „Amtes für Körpererziehung und vormaligen. Ausbildung“.

Seit 1924 wird der Schutz der poln. Grenzen vom Grenzwachposten, einer jetzt etwa 26 000 Mann starken, militär. besonders hochwertigen Truppe, gebildet; 1928 hat Piłsudski die militär. Grenzbeobachtung auch auf die Westgrenze Polens durch Aufstellung eines militär. Verbandes, der zur Zeit etwas über 6000 Mann zählen und von einem aktiven General befehligt, Grenzschutz, ausgedehnt. Die Staatspolizei wurde ebenfalls 1928 in einen militär. Verband umgewandelt. Mit Hilfe der privaten „Luft- und Gaschützliga“ wurde der Gaschutz Polens von der poln. Regierung auf dritter Grundlage ausgebaut.

Wieweit der militärische Gedanke das gesamte poln. Volk erfasst hat, beweist auch die Militärisierung der Zivilverwaltung und sogar der Wirtschaft. Fast sämtliche Ministerien haben besondere, zahlreich besetzte Militärabteilungen. Der Minister des Innern ist ein aktiver General, zahlreiche Wojwoden (Oberpräsidenten) sind Generale oder Obersten, dergl. zahlreiche Beamte des Auswärtigen Amtes, die meist der Abteilung „Fremde Heere“ des Genstbs. entstammen; der Leiter der poln. Staatsbank ist ein General, der Leiter der staatlichen Filmindustrie ein Oberst, zahlreiche kriegswichtige Unternehmungen werden von Offiz. geleitet. Auf diese Weise hat sich Piłsudski entscheidenden Einfluß auf sämtliche Zweige des Staatslebens gesichert.

Die Vorbereitung der Industrie für den Krieg hat in letzter Zeit erhebliche Fortschritte gemacht. Polen stellt jetzt bereits selbständig her: Gewehre, Gewehr- und Geschützmunition, außerdem Pulver, Explosivstoffe, Kraftwagen,

Flugzeuge, Flugzeugmotore, Telegraphen- und Funkapparate, optische Instrumente, Gasmasken und Kampfgase. Die Herstellung von Geschützen und MG. ist in Vorbereitung.

Wegen der bedrohten Lage der Hauptindustrieregion Polens nahe der Grenze wird zur Zeit von der poln. Regierung ein neues Industriegebiet von Dombin (Zanagorod) bis zu den Karpaten geschaffen. Dieses im Westen bis Radom und Kielce, im Osten bis Przemyśl reichende Gebiet zeichnet sich außer seiner gesicherten Lage auch durch günstige industrielle Voraussetzungen aus. Anreiz zu Neugründungen kriegswichtiger Unternehmungen wird von der Regierung durch weitgehende finanzielle Erleichterungen gegeben.

Das Friedens- und Kriegsleistungsgesetz schreibt vor, daß alle Fabriken jederzeit vom Staate kontrolliert werden können, und daß sie die von der Regierung als für die Kriegsproduktion für erforderlich bezeichneten Maschinen anschaffen und instand halten müssen. Durch diese Bestimmungen sind Vorbedingungen für eine wirtschaftliche Mobilisierung gegeben, wie sie weitgehend nicht denkbar ist. Zur Zeit ist ein Gesetz in Vorbereitung, das für alle nicht zum Heeresdienste eingezogenen Personen im Alter von 16—60 Jahren die Militärschulungspflicht vorsieht.

Welche gewaltige Rolle die Vorbereitung zum Kriege in Polen spielt, erhellt auch aus dem Staatshaushalt, in dem der reine Heeresetat fast ein Drittel aller Staatsausgaben beträgt. Hierin sind aber weder die Ausgaben für die Grenzwachposten noch für die Grenzwehr, noch für die militärisierte Polizei mit einbezogen. Und dabei wurde der letzte im Abschluß vorliegende Heereshaushalt noch um weitere 34,25 vH. überschritten!

Polen zeigt am Tage der Feier seines zehnjährigen Bestehens alle Merkmale eines trotz parlamentarischen Gewandes autokratisch regierten und streng zentralisierten Militärstaates. Die im Verhältnis zum Staatseinkommen ungeheuren Ausgaben für das Heer in Verbindung mit scharfer Kriegsrüstung, Unzulassung und phantastischen politischen Plänen beweisen, daß Polen sich zu einem Vulkan entwickelt hat, der für den Bestand Europas schwere Gefahren in sich trägt.

55.

Ein Schlachtenmiserfolg 1916 und seine Lehren.

Beitrag zur Panik.

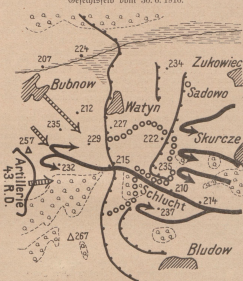
Um von vornherein falsche Schlussfolgerungen auszuschließen, hält sich der Verfasser für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß der Unglückstag der 43. R. D., der hier behandelt wird, zu keinen falschen Schlüssen auf die Leistungen dieser Division im Weltkriege führen darf. Die 43. R. D. darf für sich in Anspruch nehmen, mit zu den besten Divisionen des deutschen Heeres im Weltkrieg gezählt zu werden. Sie hat 1914, fast ausschließlich aus Berliner und Brandenburger Kriegsfreiwilligen bestehend, Dismalde gestützt, machte neben dem Gardekorps in der Schlacht bei Grodno—Vernberg den Durchbruch, hatte entscheidenden Anteil an den Durchbruchschlachten bei Krassnow, bei Bistupiecz und bei der Wegnahme von Breslitz—Wojewitz, vollzog im Oktober 1915 mit der 44. R. D. den einzigartigen Löss-Übergang bei Belgrad. Sie ist die Einzigerin des Toten Manns (April 16), die siegreiche Verteidigerin des Belmont-Berges (April 17). Die Division hat 14 Tage nach ihrem Unglückstag, beim russischen Durchbruch bei Rima, allein in rund 15 km langer Front eingegraben. Sie standgehalten und so den Russen den entscheidenden Erfolg aus der Hand geschlagen.

Brussilow durchbrach Anfang Juni 16 die IV. R. u. S. Armee in Gegend östlich Luzk und riß die inneren Flügel ihrer Anhöfelle, rechts I. R. u. S. Armee, links deutsche Gruppe Geroch, mit in die Katastrophe hinein. Bereits am 7. 6. eroberten die Russen Luzk. In weniger als zwei Tagen war eine Rinde von reichlich 50 km Frontbreite geschaffen. Zehn Tage später war der russ. Stoß 50 km tief nach

Westen gedrungen. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es doch, Kav. Brigaden unter General v. Bernhardt, am Stoschblanthenstich gegen Norden zu bilden, während die oft I. Armee zwischen Gorochow und Bereskiel solchen gegen Osten bildete. Gegen den Kopf der Rinde wurden unter General o. d. Maritz schnellstmäßig heranttransportierte Kräfte geworfen, unter ihnen das Korps Falkenhayn. Im Laufe der zweiten Monatschiffe des Juni gelang es dem Korps Falkenhayn, den Gegner aus der allgem. Linie Gorochow—Wotacz nach Osten in eine ausgebauten Feldstellung Etkin—Radom—Wotyn zurückzudrängen. Aus dieser Feldstellung sollte das Korps Falkenhayn den Gegner am 30. 6. 16 herauswerfen.

Schlacht südwestlich Luzk Juni/Juli 1916.

Gefechtsfeld vom 30. 6. 1916.



••••• Von der Inf. 43. R. D. am 30. VI. um 15 Uhr erreichte Linie.

— = Russische Stellung.

— = " " Gegenangriffe ab 15 Uhr.

--- = Deutsche Abweisung des russ. Durchbruchs

Der Morgen des 30. 6. sah bedeckten Himmel, der feinen Sprühregen zur Erde sandte; die Sicht war auf das äußerste behindert, als die Artl. der 43. R. D. um 6 Uhr mit dem Wirkungsschießen einsetzte. Um 8 Uhr mußte die Artl. der Div. melden, daß „Sicht so schlecht, daß es fraglich, ob das Artilleriefeuer beim Vorgehen der Inf. überall hin folgen könne“. Um 9 Uhr war das Wetter noch schlechter geworden, und die Artl. meldete, daß in der Wetterlage eine Gefahr für den Angriff erblickt werde; gleiche Meldungen liefen von der Inf. nach hinten. Daher befehlt die Div.: „Der Angriff ist um drei Stunden verschoben.“ Auf diesen Befehl gingen die Btrn. der Div. in neue Feueraufträge, während die Sicht langsam zunahm. Ab 11 Uhr wurde die vordere russ. Stellung und die Drachbinderlinie mit starkem Zerstörungsfeuer belegt; das Feuer lag gut und riß in Stellung wie Hindernisse große Wüden. 12.10 Uhr begannen die Btrn. das Trommelfeuer; 12.25 Uhr begann

die Inf. ihre Gräben feindwärts zu verlassen; 12.30 verlegte die Artl. ihr Feuer in Sprünge von 100 m feindwärts bis zur zweiten russ. Stellung und trommelte dort. 12.45 Uhr hatte die Inf. die erste russ. Stellung von 227 südlich Batyn nach Süden bis in die Gegend von 215 mit verhältnismäßig geringen Verlusten und ohne erhebliche Schwierigkeiten genommen. Um 13.30 Uhr trat die Inf. gegen die zweite Stellung an. Die Sicht nahm ständig zu und erlaubte gegen 14 Uhr völlige Fernsicht. Um 14.15 Uhr hatte die Inf. die zweite russ. Stellung in ihrer Hand und begann die Lücke zweite russ. Stellung — 227 zu besetzen. Die Artl. legte sofort Sperrfeuerlinien vor die von der Inf. gewonnene Linie. Die Artl.-Verb.-Offiziere, die sich bei der vorderen Inf. befanden, hatten um 15 Uhr Fernsprechverbindung mit ihrer Artl. hergestellt, eben in dem Augenblick, als der erste russ. Gegenstoß einsetzte. Ein feindlicher Massenangriff wälzte sich gegen die vorderen deutschen Linien bei 222 vor, lief dabei in das Sperrfeuer, das bis so gut lag, daß nur das erste Drittel der russ. Stoßmassen diesseits der Sperrfeuerlinie gelangte und hier von der Inf. glatt abgewiesen werden konnte.

Die Gefechtslage sah durchaus hoffnungsvoll aus. Um so größer war das Erstaunen auf Höhe 257, wo sich die B-Stellen der Artl. und der Stab der 85. Inf.-Anf.-Brig. befanden, als rund eine halbe Stunde später ein allgemeines Zurückweichen der Inf. auf der ganzen Front sichtbar wurde, das sich niemand erklären konnte. Was war geschehen?

Nach Abweisen des russ. Massenstoßes bei 222 hatte die Inf. ihre vordere erreichte Stellung geräumt, weil sie aus dieser kein Schußfeld hatte. Die vordere Inf. Linie war außerdem durcheinandergeronnen und Mannschaften der Regt. 201, 202, 203 lagen dünn durcheinander. Die vorn befindlichen Inf. Offiziere versuchten die Verbände wieder zu ordnen, was schwierig war, weil sich alles unter heftigstem Flankenfeuer aus Süden zu vollziehen hatte. Weiter rechts nämlich, d. h. südlich 215, war es nur geglückt, den ersten russ. Graben zu gewinnen; so entstand in der rechten Flanke der 85. R. A. B. eine nicht besetzte Lücke von rund 1200 m. Man war vorn eben im Begriff, diese Lücke durch Verlängerung nach rechts zu schließen, als auch hier der Ruße zum Gegenstoß ansetzte.

Von Höhe 257 aus war nicht zu beobachten gewesen, daß südlich 215 der Angriff hängen blieb; die Bahnstraße südwestlich 215 verperrte die Einsicht. Die Zusammenhänge der Vorgänge in vorderer Linie blieben daher den Stäben auf 257 zunächst völlig unklar. Auch der A. B. D. kommen Alarmmeldungen von russ. Angriffen aus Südost, und gleich darauf erschienen auch starke russ. Massen, die sich in Gegend 235, Wald nordwestlich davon und 237, südlich der Schlucht, entwickelten. Auch in Gegend 222 liefen erneut starke russ. Kräfte auf. Die bei 235 vorkommenden russ. Kräfte zeigten eine Stärke von rund 5 Bata. Nun war die Gefechtslage klar: ein bedeutender russ. Gegenstoß hatte eingesetzt. Sämtliche Btrn. traten in heftiges Sperrfeuer, mit dem Erfolg, daß die Hauptteile der russ. Massen nicht über die Sperrfeuerlinie hinauskamen. Bei der Inf. aber war eine Panik ausgebrochen, sie flüchtete ohne Versuch der Gegenwehr zur Ausgangsstellung zurück, über diese hinaus und verschwand nach rückwärts. Die Btrn. standen kurz nach 16 Uhr ohne Inf. Schutz im Gelände und sahen sich dem Angriff von zwei russ. Bata. gegenüber, denen es gelungen war, im Schutze der Schlucht (214—215—232) das Sperrfeuer zu unterlaufen, und nun, feinerlei Widerstand mehr vor sich, auf die Feuerstellung der Btrn. vordrangen. Da die Reservisten der Inf. zu dieser Zeit von ihren Bereitschaftsplätzen überhaupt noch nicht vorberückt worden waren, standen den Btrn. keinerlei Inf.-Kräfte zum Schutz zur Verfügung. Die in der Schlucht durchgebrochenen Bata. überschritten das Begegnungsfeld bei 232 und flogen mit Teilen bereits die Höhe 257 empor, als die Btrn. Führer von den B-Stellen in größter Eile in ihre Btrn. eilten und die Stäbchen, durch Fernsprecher und Adjutanten gerufen, mit Munition nach vorn gejagt wurden, da ein Teil der

Btrn. bereits an Munitionsmangel litt. Nun griff der linke Anschlag der 43. R. D., die 9. R. D. ein, deren Kav. Schützen stolt von Bubnom her in Richtung auf 229 vordrangen. Zwischen 257 und 235 rafften Artl. Verb. Offz. und Offz. der Artl. Stäbe an Infanteristen zusammen, was sie noch fassen konnten, und bildeten so einen leichten Inf. Schleier in Höhe der Btrn., der so lange hielt, bis das Eingreifen der Kav. Schützen und der Reserve der 85. R. A. B. sich bemerkbar machte. Diese Reserve durchschritt kurz nach 17 Uhr die Feuerstellung und räumte mit den durchgebrochenen Russen schnell auf, da es dem Gegner nicht gelang, war, durch das Sperrfeuer stärkere Kräfte den durchgebrochenen Bata. nachzuschließen. Bei Einbruch der Dunkelheit war der Gegner in seine alte Stellung zurückgedrängt; die deutsche Inf. hatte ihre Ausgangsstellung vom Morgen wieder besetzt.

* * *

Es ist zweifellos, daß die höhere Führung an dem Rückschlag kein Versäumnis hatte. Im Gegenteil, Gen. v. Falkenhayn hatte Tage vor der Schlacht in Richtlinien darauf hingewiesen, daß der Gegner eine neue Latit anwende, und hatte dabei gesagt: „Die Russen pflegen ihre Stellungen in mehreren Gräben hintereinander auszubauen. Die vordere Linie ist in der Regel schwach besetzt, sie wird verteidigt durch massierte Gegenangriffe aus der hinteren Linie. Die Verluste der unseren letzten Angriffen sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß unsere Inf. nach leichtem Anfangserfolg sich durch feindliche Gegenangriffe überrollen ließ. Unsere Sturmtruppen bedürfen tiefer Stäffung und nach herangehaltener Reserve, um zur Abwehr befähigt zu sein. Es darf nicht vorkommen, daß die Truppe nicht rechtzeitig von den folgenden Reservisten unterstützt wird.“ Also gerade das, wovor das Generalkommando Falkenhayn warnte, wurde von der mittleren Führung in Betracht gelassen.

Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die Wetterlage am Morgen einen peinlichen Strich durch die Rechnung machte, was Anlaß zu unerquicklichem Hin und Her gab. Selbst wenn man aber diese Dinge in Rechnung stellt, ist dennoch die Panik, die tatsächlich eintrat, nicht erklärt. Deren Ursachen liegen in einem besonderen Umstand. Die Inf. der 43. R. D. hatte nämlich vor dem Einmarsch vor Lust in der Schlacht vor Verdun zwei Monate lang schwer gerungen (Toter Mann, Höhe 304), sie hatte ihre besten Männer in Massen auf dem Schlachtfelde liegen lassen müssen und wurde Ende Mai in Ruhequartiere geführt, in einem Zustand, den man richtigerweise mit dem Wort „zur Schlacht ausgebrannt“ bezeichnen kann. Als die Div. knapp zehn Tage später auf die Bahn gelegt wurde, um nach Ostgalizien gerollt zu werden, war es ihrer Inf. noch nicht möglich gewesen, den zahlreichen Ertrag zu verdauen. Ihre Kompn. waren durchaus noch nicht wieder in Form und konnten es auch gar nicht sein. Sie mußten so unfertig, wie sie waren, in die Schlacht vor Lust hineingeworfen werden; dazu trat ein sehr fühlbarer Mangel an kriegsgeschulten Offizieren, so daß am 30. 6. vorn die Führung verloren ging und die in der hauptfache völlig gefechtsungewohnten Mannschaften den Kopf verloren, als sie die mächtigen russischen Massen erblickten. Es waren eben noch keine Soldaten, sondern frischgestellte Ersatzleute, die ebenso kriegsungenügend wie ungenügend ausgebildet waren.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß Panik besonders dort eintritt, wo kriegsungenühten Truppen in Krisenlagen geraten. Als 14 Tage später bei Rima der Ruße in großen Massen stürmte, hielt die gleiche Inf. tatlos stand.

Rbg.

Da zahlreiche Beiträge über **Panik** eingegangen sind, bitten wir von weiteren Einsendungen über dieses Thema vorläufig absehen zu wollen. Schriftleitung.

Sieg der Persönlichkeit.

Zur österr.-ungar. Gegenoffensive in Albanien,
Juli bis August 1918.

Von Generalmajor a. D. Hugo Kerschawer.

Über Wert oder Unwert des albanischen Kriegsschauplatzes und der auf ihm errungenen Erfolge kann man sicher sehr geteilter Meinung sein. Er war ein Rebenkriegsschauplatz, auf dem kaum eine große Entscheidung fallen konnte. Man kann diesbezüglich freilich auch irren, wie sich 1796 in Italien und 1918 in Mazedonien zeigte. Sicher ist, daß im Verlaufe des Feldzuges 1915 es notwendig war, in Albanien trotz aller geographischen Schwierigkeiten einzudringen, um die serbische Armee womöglich von ihren Einschiffungsplätzen abzuschnellen oder, was dies nicht mehr möglich war, zum mindesten ein Festsetzen derselben in den Küstenplätzen und ein Wiedererheben, gestützt auf das nahe Italien und die überlegene Entente-Flotte, zu verhindern. In der Verfolgung dieser Aufgabe kamen die österr.-ungar. Truppen bis an die Bojsa, d. h. bis knapp nördlich Balona, hierbei die in Mittelalbanien gelandeten italienischen Truppen vertreibend. Ein Aufgeben des Grobzielen in Anbetracht des ungesunden Klimas, der Ressourcenlosigkeit dieses kulturlosen aller Kriegsschauplatze und der ungeheuren Schwierigkeit der Versorgung der Truppen — das Land hatte nie den Pfiff einer Lokomotive gehört, befoß keinerlei fahrbare Verbindungen, der Nachschub mußte im Frühjahr und Herbst, zum Teil auch im Winter durch weite Überwimmungsgebiete gehen — war sicher erwägbar. Der Besitz der albanischen Küste hatte zwar für den Saug der österreichischen Kräfte großen Wert, bot günstige (allerdings erst zu errichtende) Stützpunkte für den Udoostrieg, aber das alles ist nicht entscheidend. Schwerer wog der Entschluß, eben erobertes Gebiet tampos wieder aufzugeben, was gewiß auf die eigenen Truppen von schlechtem Einfluß war, außerdem das Selbstgefühl des Gegners gesteigert, seiner Propaganda neuen Auftrieb gegeben hätte. Aber Albanien und Österreich-Ungarn waren nicht allein auf der Welt und im Kriege. Das Räumen von Süd- und Mittelalbanien, noch mehr das von Nordalbanien, gab die Flanke der mazedonischen Front der Umfassung von Balona aus preis. Dem technischen Können unserer Gegner und ihren schier unbeschränkten Mitteln wäre der Ausbau einer leistungsfähigen Straße durch das unbefestigte Südalbanien ein leichtes gewesen. Albanien mußte also gehalten werden, so teuer das auch war. Denn auf einen Mann der Kampffront mußten 8 bis 10 Mann des Nachschubes und Etappenapparates gerechnet, es mußten Straßen, Feldbahnen, Brücken gebaut und das kriegerische Land selbst betrieben werden. Dabei trotz der Malaria förmlich die Stände von Kampf- und Etappenstruppen. So sanken die Kampfstände bald auf ein Drittel, ja auf ein Viertel des Sollstandes und mehr. 50 vH. des Standes erreicht zu haben, war eine seltene Ausnahme. Eine radikale Lösung hätte die Einnahme von Balona gebracht — aber dazu fehlten die materiellen Mittel. So zog sich denn an dieser „Gepäntelfront“ ein endloser Kleintrieg fort — bis ihm der Gegner im Sommer 1918 ein Ende machte.

Sein Versuch, die mazedonische Front durch einen Vorstoß am Ochridsee im Herbst 1917 auszurollen, war nach Anfangserfolgen gescheitert. So sollte es denn über Albanien versucht und hier im Juni 1918 mit einer Offensive eingeleitet werden.

Nach verschiedenen kleineren Unternehmungen, bei welchen das Schwergewicht auf dem östl. dem gebirgigen Flügel lag, um dort möglichst viel österr.-ung. Truppen zu binden, legte am 7. Juli die Offensive auf der ganzen Front ein. Zwei bis zweieinhalb italienische Divisionen von 3 Kavallerieregimenten, unterstützt Schritten an der westlichen, eine lomb. franz. Div. von 4 Regim. und zahlreiche Freischaren am östlichen Frontende zum Angriff, bei welchem sich die italienische Kavallerie in der Ebene recht gut zur Geltung

bringen konnte, zumal die schwachenartige dünne Front ein Durchkommen wieweilig begünstigte. Die Durchgebrochenen erreichte freilich schließlich ihr Schicksal, aber sie hatten vorher im komplizierten Nachschubapparate im entscheidenden Augenblick fühlbare Störungen verursacht. Unter harten Kämpfen, deren Hauptlast die Franzosen zu tragen hatten, war bis zum 12. Juli die aus der Stütz erstickende Front erreicht, den f. u. Truppen der Raum von der Bojsa bis hinter den Seimeni, d. h. ein etwa 30 km breiter Geländestreifen und der anschließende, für die Albaner bedeutungsvolle Ort Berat entfallen worden.

Verstärkungen konnten bei den großen Entfernungen und der Schwierigkeit des Antransportes erst in Wochen eintreffen.

Da ermöglichte die Krankmeldung des malarialranken Korpskommandanten das Einsetzen einer neuen Kraft: eines neuen Kommandanten in der Person des von der Autowinifront bekann, derzeit aber als Insignifizierender der Ergänzungsformationen verwendeten Generalobersten Freiherrn v. Planzer-Baltin. Gewiß, er war ein rüchsiglos durchgreifender und nötigenfalls eisenharter Mann, aber eine ganze Persönlichkeit, wie sie hier die Lage erforderte. Am 10. Juli in Wien zum Kommandanten der alban. Streitkräfte ernannt, die seines Ranges wegen ohne namhafte Verstärkungen zu erhalten nun „Armeegruppe“ genannt wurden, war er schon am 12. mittels Lorpedobootes in Gattaro, am 13. mittels Flugzeuges in Tirana eingetroffen, wogin die Unterkommandanten mittels Flugzeug hinflogen wurden. Schon am nächsten Tage befestigte der neue Kommandierende im Flugzeuge die ganze Front. Das wurdte. Die Truppen haben vertrauensvoll auf den Mann, der sich selbst jo rüchsiglos einsetzte.

Freilich, zum Angriff konnte der Generaloberst zunächst nicht schreiten. Aber er entschloß sich, sein Festhalten des bisher erfolgreichen Offiziers den Angriff auf seinem Westflügel vorzuziehen und seine Kräfte dementsprechend umzugruppieren.

Am 17. Juli legte der Gegner zu neuem Angriff an. Es kam wohl zu bedrohlichen Vagen, aber schließlich wurde er überall abgewiesen. Ein Hauptverdienst hieran kam der „beweglichen Reserve“, dem Sturmabtl. 47 und dem bosn. Jägerbtl. 3 zu, die überall erschienen, wo dem Gegner ein Einbruch geglückt war.

Am 24. Juli ging aber der Generaloberst am Westflügel selbst zum Angriff vor, nachdem vorher einige Vorstöße den Ostflügel entlastet hatten. Es ist hierbei zu bemerken, daß ihm bisher nicht mehr als 3 Bat. (aus Bosnien und Montenegro) an Verstärkungen zugeführt worden waren. Hauptziel war hierbei das von Haus starke, von den Italienern ausnehmend verstärkte Bergfort Ardenica auf dem 200 m hohen Bergkette nördl. von Jieri am nördl. Seimenufer. Nach 24stündigem hartnäckigen Kampfe fiel es in die Hände des brauen 88. Regiments*) unter Oberst Wächter**), welcher dem weidenden Gegner noch etwa 5 km nördlich und alle Gegenangriffe abwehrte. Der 94. Brigade gelang es schon im Laufe des Vormittags den Seimen am nördlichen Seimenfne nach Niederlämpfung von acht in Etagen eingebauten Maschinengewehrstellungen und Abwehr eines Gegenangriffes von Panzerautos zu überschreiten und die südl. Höhen vom Gegner zu säubern, womit seine einzige fahrbare Verbindung zwischen Berat und Jieri—Balona abgeschnitten war (alte schon vermurte Römerstraße, von den Italienern zum Autotransport hergerichtet). Wohl verlusten die Italiener fünf Tage hindurch durch heftige Gegenangriffe diesen „Fisch im Fleische“ wieder zu entfernen, es war vergeblich, der Offiziel wurde hierdurch dauernd entlastet. Am 26. war der Erfolg bei der Gruppe Oberst Wächter und durch einen erfolgreichen Angriff der 93. Brigade ausgebaut worden. Hierbei zer-

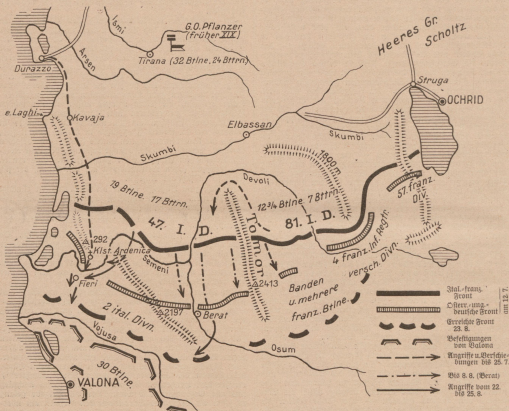
*) Erg. Bezirk Beraun in Böhmen, etwa 80 vH. Tschechen, trotzdem war das Regt. bis zum Ende tabellos.

**) 1920/21 österr. Bundesminister für Heerwesen.

sprenkten albanische Reiter unter Rittmeister Schumann — wohl die letzte Attade der ruhmreichen österr. Kavallerie, die nun schon seit einem Jahre zu Fuß formiert war, zwei italienische Schwadronen und hielten dauernd die Verbindung zwischen Fieri und Berat. Auch am 28. und 29. griffen die Italiener unter Heranziehung der letzten Verstärkungen auf der ganzen Front wütend an, wurden aber überall abgewiesen.

Sie hatten genug. Sie fühlten sich nicht stark genug, die durch die Sperrung der fahrbaren Verbindung gefährdete Front weiter zu halten, und um 1.30 nahm. des 30. Juli konnten unsere Rundfunkstationen die von der italienischen

Batterien von selbst verbot, nicht in Albanien gewesen und das „Orientkorps“, ein ursprünglich für Palästina bestimmt gewesenes Detachement von 4 (hauptsächlich bosn.) Btltn. und 3 Geb.-Btltn. das aber mittlerweile die misglückte Juni-offensive in Italien mitgemacht hatte. Am 22. August bei Tagesanbruch wurde die Offensive fortgesetzt, zu welcher der Generaloberst am 18. mündlich und persönlich auf einer Höhe angesichts des Feindes den mit Flugzeugen zusammengeholt unterkommandanten die Befehle ausgegeben hatte. Die Verwendung von Flugzeugen zum Verjagen von Unterführern — meines Wissens war das im letzten Kriege nur hier in Albanien der Fall — dürfte der persönlichen



Hauptfunkstation ausgegebenen Rückzugsbefehle mitteilen. (Der Chiffrechlüssel war bei einem einige Tage vorher gefallenen italienischen Major gefunden worden.) Sofort ergingen die Befehle zur Verfolgung, in deren Verlauf auch die Franzosen zurück mußten. Erst am 8. August wurde angefochten der stark besetzten Stellungen nördl. Berat haltgemacht.

Mittlerweile waren neue „Verstärkungen“ im Anrücken. Einige Flieger zeigten die albanische Armeegruppe in den unerhörten Stand, zur Einleitung des Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. August 12 österr.-ung. und deutsche Flugzeuge aufsteigen zu lassen. Außerdem traf die organisationsgemäß zur 47. Div. gehörige Feldartilleriebrigade ein, die wegen Verpflegungsmangel und weil sich während der heißen Jahreszeit die Verwendung fahrender

Einwirkung des obersten Führers wegen ein Befehlsmittel sein, das auch in Zukunft nicht außer acht gelassen werden darf.

Überraschend brach das Orientkorps unter Oberst. Duić über den Sejm in der Richtung auf Fieri vor, rechts und links die italienische Stellung auflösend. Westlich von ihr überschritt die Gruppe Wälder — wegen des abwesenden Kommandanten von Obst. Dörfler geführt — den unteren Sejm in 3 Kolonnen. Bis 24. August waren die Italiener überall auf Fieri zurückgegangen, das ihnen in 20stündigem erbitterten Straßenkampf entrissen wurde. Die Erstürmung des heberischen „Nabihügels“ ließ die Stadt davorstehen den Erfolg. Noch veruchten italienische Panzerautos das Schicksal zu wenden, indem sie überraschend gegen ein durch eine kanonartige Schlucht verlaufendes

Boll. vorbrachten. Aber die Sturmabatterie St. Petrovics schloß sie, obwohl offen im Hagel von mehreren Batterien bestehend, aufzumen.

Während hier der Kampf tobte, fiel am Offizierlag hartnäckigen Kampfe am 25. August Berat durch einen ostwärts ausbreitenden Angriff der 93. Brigade Oberst Berth. Auch die Franzosen am äußersten Offizierlag mußten nun trotz zäher Gegenwehr den Landstürmern der 161. und 162. Brigade weichen. Mit der Einnahme von Jieri, Berat und den Höhen von Lifer am äußersten Offizierlag war der Kampf entschieden. Überall standen die tschechischen Truppen wieder in den Ausgangsstellungen. Einen der Bolls-Jahz um die Hälfte, der Zahl der Geschütze zweimal bzw. zweieinhalbmal stärkeren Gegner hatten sie in hartem Ringen überall zurücktreiben können, trotz aller Ungunst der Verhältnisse, trotz der in der heißen Jahreszeit immer mehr Opfer fordernden Malaria.

Es war der letzte Sieg der Mittelmächte in offener Feldschlacht. Neben der unvergleichlichen Bravour und Ausdauer der Truppe verdankten sie ihn vor allem der starken Führerpersönlichkeit des nun auch schon zur Großen Armee eingegangenen Generalobersten v. Pflanzer-Battin.

Vom Panzerfahrzeugbau.

IV. Einiges über neues französisches Material.

Im ersten Kapitel dieser Studien wurde die neue halbmetallische Kette des Renault erwähnt und ein Bild ihrer Ausführung für Schneefahrzeuge gebracht.

Wie jetzt feststeht, erfolgt der Antrieb der Kette nicht wie bisher durch Reibung, sondern zwangsläufig durch Zahn-eingriff; also wieder eine grundsätzliche Änderung gegenüber früher.

Zuerst greifen des Triebbrades greifen in Rindern zwischen fachen Leisten innen an der Kette ein, die auf dem endlosen Gummiband aufgenietet sind. In der Mitte der Kette finden an der Innenkette höhere Gummiklöppe ebenso angeordnet, die hier rein der Führung der Tragrollen dienen, ebenso wie bei der schwedischen Abberg-Kette. Außen an der Kette sitzen die stählernen fachen Schuhe mit Gummiklöppen in ihrer Mitte, die mit den vorerwähnten Leisten und Führungsrollen zusammen am Band durch Nieten befestigt sind.

Vor der alten reinen Gummikette hat die neue sicherlich größere Widerstandsfähigkeit auch gegen Hindernisse und Dauerhaftigkeit voraus. Zweifellos auch bessere Anhaftung. Auch ist sie noch lautlos, obwohl wohl nicht mehr ganz im selben Maße wie die alte Kette. Die damit erreichten Höchstgeschwindigkeiten werden angegeben zu: 35,6 km/Std. mit Personenzug, 28 km/Std. mit Lastkraftwagen. Es besteht eine eigene Schneetype.

Auch die Ausführung der Triebaufhängung ist von der alten verschieden. Die Federung der vier Tragrollenpaare ist isoliert und gefüllter.

Es kann nicht überflüssig sein, wenn wir aus franz. Blättern erfahren, daß die Heeresleitung bereits den alten Renault Mod. 17 mit der neuen Kette versehen hat — 15 km/Std. und schon 1500 km Laufstrecke weiß man zu rühmen.

Wir sehen nach dem einigermaßen negativen Ausgang des ersten Versuches zur Anordnung der Gummiketten eine neuerliche, energische Anstrengung der Franzosen, ihre vielen alten Renaults zu modernisieren.

Daß daneben Neues geschaffen und erprobt wird, ist bekannt. Wir wissen vom neuen leichten Schnellant und vom ganz neuen 20 t.-Tant, der den alten Mart V.-Tant ersetzen soll.

Von den interessantesten Versuchen der letzten Zeit wurde der neue Renault N. C. Mod. 27 schon im „Militär-Wochenblatt“ besprochen. Wir bringen heute eine Abb. von ihm. Dem alten Renault ganz ähnlich, unterscheidet er sich äußerlich fast nur durch den verbesserten Trieb, allerdings wesentlich innen im Getriebe. Auch er ist nicht operativ be-

weglich, doch erscheint er ungemein bemerkenswert dadurch, daß er jener klassische Ball ist, wo es gelang: ein Gewicht von nur 7,8 t mit 18 km/Std.-Höchstgeschwindigkeit und 30 mm Panzerstärke zu vereinen. 30 mm finden sich über den ganzen Geschosstraum. Nur die rückwärtige Hälfte des Tants ist schwächer gepanzert, hat aber immerhin auch 20 mm Panzer rundherum, gegen maximal 16 mm des alten Renaults.

Wir sehen wohl, daß es erfahrenen Konstrukteuren gelingt, etwas als unmöglich Bezeichnetes zu erreichen.

Wir befinden uns heute in einer Reaktionsperiode auf die rasche Nachkriegsentwicklung der Tants, in der ihre Entwicklungswegweise notwendigerweise finken muß: wir übersehen endlich, seit kaum zwei Jahren, die uns künftig zur Verfügung stehenden neuzeitlichen Abwehrwaffen, und die Lage der Tants diesen gegenüber scheint so ungünstig zu stehen, daß man schon die Tantgefahr als nicht mehr



Der neue Renault-Tant „N. C. Mod. 27“.
(Nachdruck dieser Abb. verboten.)

vorhanden bezeichnet. Sehen wir hinzu, meist in völliger Unkenntnis dessen, was sich im Geheimen auf der Gegenseite abspielt.

Gerade in England, wo zwar ein hochmodernes Tankmaterial besteht, bis vor kurzem aber die Landabwehrwaffen schwach entwickelt waren, tritt die Reaktion hart auf. Freilich übersehen die Engländer, daß nicht trotz der vielen Feinde einen solchen papierdünnen Panzer an ihren Tants tragen werden, wie sie selbst.

In dieser Hinsicht ist der Renault Mod. 27 tatsächlich eine Sensation. Er scheint zu beweisen, daß selbst leichte Tants allein noch lange nicht unter so ungeheuren Verlusten den Durchbruch erzwingen werden, als man jetzt annimmt.

Dem Verfasser dieser Zeilen scheinen bei genauer Betrachtung die Ausichten heute, 1928, für die Landabwehr nicht viel anders zu stehen als 1918. Damals hatte man nur Feldkanone und Feldhaubitze und zerstückter alle Tants... wenn man sie traf und wenn noch Zeit dazu war, und man wurde schließlich von ihnen selbst immerfort durchbrochen. Heute schießen wir aus Halb- oder Ganzautomaten von 2—4,7 cm Kaliber in Spreizlafette oder auf Kraftwagen und vermögen sehr schön — auf dem Schießplatz unter scheinbarem Auftriebswinkel alle Panzerungen zu durchschlagen, jedoch weniger leicht als im Jahre 1918.

Aber man läßt, scheint es, wohl aus der Rechnung, daß Schießplatzergebnisse keine Schlachtfeldergebnisse, auch für Landabwehrwaffen, sein müssen, zumal wir ja schon einen solchen Fall im Tantgewehr 1918 kennen; und vor allem, man bedenkt wenig, daß wir je nicht mehr alte, schwach gepanzerte, große und langsam kriechende, sondern neue, sehr rasche, ein kleines Ziel bedienende Tants gegen uns

haben werden, deren Panzer 30 mm erreichen kann, deren Manövrierfähigkeit technisch wie taktisch stark oeffigert wurde, deren Feuerkraft jene der Kriessantons übertrifft. Wird man denn die notwendige Konzentration der eigenen Abwehrkräfte überall vornehmen können?

Wie im allgemeinen, so wird auch hier der Ausgang eine wesentliche Frage der Ueberlegung sein. Gelingt es dem Gegner, den Angriff wie bei Cambrai 1917 gegen eine nicht alarmierte und verlässliche Front zu machen, so scheint mir, wird nur ein neues Cambrai die Folge sein. Freilich dann, wenn es möglich ist, im vorausschickenden Angriffsschritt eine Konzentration der Abwehrkräfte vorzunehmen, dann allerdings steht der Panzernachschub ganz ebenso schlimm, wie wenn wir 1914—1918 als Infanterie gegen eine durch Verrat vorbereitete Frontbestellung angriffen. Nun, trotzdem sind auch dann Angriffe geglückt; viele freilich gefallert.

Zurückhaltend zwar, aber in der Tendenz ganz richtig, hat kürzlich eine militärisch sehr schätzenswerte Autorität in diesen Fragen, Maj. Juström, einiges über die schweren Tanks gesagt.

Und diese haben wir bisher aus dem Spiel gelassen. Man verzeihe nicht, daß die Fachliteratur so aut wie nichts taktisch über die schweren Tanks gebracht hat^{*)}, und daß die Franzosen, die den einzigen echten schweren Tank besitzen, in dem Maße darüber schweigen, daß in ihrer großen militärischen Presse lange Zeit die Gewohnheit bestand, auch bei Inhaltsangaben fremder Veröffentlichungen keine Erwähnung zu unterdrücken. Und seit 1918, wo einige wenige Worte über ihren Einsatz von General Estienne selbst gesagt wurden, ist tatsächlich in der Öffentlichkeit nicht ein Wort über Sinn und Einsatz dieser Ungetüme gesprochen worden.

Und doch müssen wir den Schlüssel zur feindlichen Doktrin hier suchen. Die Franzosen vor allem wissen sehr wohl, daß sie gegen eine neuzeitlich organisierte Abwehrfront fürchterliche Verluste ihrer Chars legeren müssen, ja selbst auch neuzeitlicher Tanks, wenn der Gegner über ebenso neuzeitliche Abwehrkräfte verfügt.

Hier tritt der Char de Rupture, der schwere Tank, in seine Rechte. Genau so, wie heute die Infanterie-Besatzungen ihrer Infanterie den Weg durch die feindlichen MG. brechen sollen — im Bewegungskrieg sind die Besatzungen wesentliche MG.-Batterien —, genau so sollen die Durchbruchstanks für die Abwehrkräfte unvorhandbar, durch deren Verwicklung den nachfolgenden leichten Tanks ihrerseits den Weg bahnen.

Was der leichte Tank für die Infanterie am der Durchbruchstelle ist, das ist der schwere Tank für die leichten: der Durchbruchstank ist sozusagen der Tank der Tanks.

Hat man mit ihm genügend gerechnet? Ich glaube nicht. So unangenehm ist diese Rechnung, so schließliche Rache kann sie kosten, daß man sich bisher gern einredet: Einsatz des Char 2C im Bewegungskrieg unmöglich, Bahntransport und Brückenbelastung bilden erste Hindernisse, kein großes Ziel wird das übrige bedingen.

Ja, wäre dem so! Was weiß man über die operative Beweglichkeit, d. h. Transportfähigkeit, des Char 2C? Sehr wenig! Und soll man die Franzosen wirklich so gewaltig unterschätzen, ihnen zuzumuten, sie hätten einen manövrierfähigen Koloss geschaffen, den sie nicht (noch dazu beim beiderseitigen dichten Bann) viel rascher einlegen können, als wir glauben? Es ist hier wohl an der Zeit, daran zu erinnern, daß wir von den französischen Nachrichtenkonstruktionen viel weniger wissen, als wir selbst annehmen. Die Stille, erzeugt durch rigorose Geheimhaltung, ist nicht gleichbedeutend mit Stillstand.

Summieren wir die Eindrücke nach Studium des Renaults Mod. 27 und Char 2C: auch bei neuzeitlicher Ausrüstung mit sehr guten Selbstschutzwaffen in Spreitzlafette und mit Streamlinien nach englischen Vorgängen stehen angestrichen der Gegner die Ausichten höchstens gleich.

Da wir nun schon vorzuziehen, die französische Ausrüstung zum Vergleich heranziehen, muß noch ein Wort über den neuen mittelschweren 20-Tank erwähnt sein. Es ist wahrscheinlich, daß der 20-Tank eingeführt wird.

Warum dies, und welche Aufgabe kann ihm zukommen? Wohl keine andere als dem Char léger bis jetzt. Was auch dem Renault Mod. 27 vorzuziehen ist, ist der Mangel an Feuerkraft, da er wieder nur 1 MG. oder eine kurze Kanone trägt, wie früher. Wir brauchen aber eine Hochleistungsstation von 37—47 mm mindestens und 1—2 MG. auch am heutigen Begleitort. Will man das aber, und will man zugleich Panzer, dann muß man mit dem Gewicht wohl oder übel hinauf. Daher die 20, und wir werden uns nicht allzu sehr täuschen, wenn wir auch diesem Tank einen dichten Panzer nachgeben, genügend dick, um auch 37 und 47 mm-Geschützen auf Gefechtsentfernungen einige Schwierigkeiten zu machen.

Dr. Heigl.

Aus der Werkstatt der Truppe

Der Schiedsrichter im Nachrichtendienst.

Die Aufgabe der Schiedsrichter besteht bekanntlich darin, durch Darstellung der Einsätze und Eindrücke des Krieges die Truppe zu kriegsmäßigem Verhalten zu erziehen. Sie müssen also friedensmäßig für Führung und Truppe die Erkenntnisse eintragen lassen, die sich im Ernstfall aus der feindlichen Kampfwirkung und den sonstigen Kriegserfahrungen ergeben. Leider findet hierbei der Nachrichtendienst nur selten die nötige Berücksichtigung. Die Folgen dieses Verhältnisses liegen auf der Hand: Führung und Truppe verwöhnen sich. Sie rechnen nicht mehr mit den Schwierigkeiten, denen die Übermittlung von Befehlen und Meldungen auf dem Kampffeld unterliegt, oder sie sehen sich gegebenenfalls unausgerüstet darüber hinweg. Am meisten wird die Leistungsfähigkeit der Nachrichtermittel nicht auf äußerste ausgereizt; die Truppennachrichtendienstverbände lassen, meistens teilweise, brach und fühlen sich einigermaßen überflüssig — vom erzieherischen Standpunkt aus etwas höchst Unwünschliches!

Diese Fehler sind meist Bequemlichkeitsfehler und fallen — das muß offen gesagt werden — weniger der Truppe zur Last, als der Führung. Die sich naturgemäß die Befehlsübermittlung und den Meldungen nicht gerade erwidern will. Hier muß der Schiedsrichterdienst erzieherisch eingreifen, im Interesse kriegsmäßiger Ausrichtung. Sonst rächt sich die Friedensverwöhnung im Ernstfall. Nachfolgend einige Ainaerzige für die Tätigkeit der Schiedsrichter:

1. Bei unseren Übungen sieht man viel zu viel Meldeverhinderungen, oft in durchaus lebensgefährlichen Lagen und ohne Rücksicht auf feindliche Feuer. Der Melde ist sofort und sollte als ultima ratio nur dann eingesetzt werden, wenn alle technischen Nachrichtermittel bis über die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit hinaus ausgereizt sind oder durch Feuer ausfallen. Im Ernstfall geht kein vernünftiger Führer so verschwenderisch mit dem Blut seiner Meldeverhinderer. In diesem Sinne bedeutet jede vorsichtig eingeleitete Meldeverhinderung einen unbilligen Ausfall an Gefechtskraft. Außerdem dauert im feindlichen Feuer der Meldeweg erfahrungsgemäß sehr viel länger, als unsere Friedensübungen dies zeigen. Der Schiedsrichterdienst muß somit die Führer dazu zwingen, die Meldeverhinderung weitestgehend einzuschränken und dafür die technischen Nachrichtermittel gründlicher auszunutzen. Also gründlichst jeden Meldeverhinderer fernhalten und jede Befehlsübermittlung durch Meldeverhinderung unterbinden, solange nach irgendeinem Nachrichtermittel verfügbar ist, und sei es der Winterstahl!

^{*)} Im „Taschenbuch der Tanks“ 1927 finden sich die einzigen authentischen Mitteilungen.

Wo aber der Meldebefehl zugelassen wird, da zwingt man ihn, das feindliche Feuer zu berücksichtigen, und sorgt so für den triegsmäßigen Zeitverlust.

2. Über die Unzulänglichkeit des Drahtes auf dem Gefechtsfelde bestehen wohl keine Zweifel mehr. In absehbarer Zeit dürfte er von dort zu verschwinden haben. Zu einem Mittel bemehlglicher, weniger, anpassungsfähiger, mit einem Wort: zeitweiliger Gefechtsführung läßt sich der Draht nicht aufbauen. Reueilliche Heere suchen einen Ersatz in der drahtlosen Telephonie. Für uns ergibt sich die Forderung, die Führer daran zu gewöhnen, im Gefecht mit möglichst wenig Draht auszukommen. Viele Führer vermögen sich auch heute noch nicht von fiegewordenen Gewohnheiten des Stellungskrieges freizumachen und erbilden im Draht noch immer das wesentlichste infanteristische Nachrichtenmittel. Dieser Auffassung muß der Schiedsrichter entgegenwirken. Er setze daher recht oft die Fernsprecher außer Gefecht und zwingt die Führung, sich mit drahtlosen Mitteln zu behelfen (Windgeräusch, Hund, Winterschädel, Fliegertuch, Leuchtzeichen). Damit verbindet sich ein weiterer Vorteil. Man unterbindet damit nämlich zugleich jene weitschweifige Befehlsstatistik, die wir uns leider angewöhnt haben und die durch den Fernsprecher begünstigt wurde. Die drahtlosen Nachrichtenmittel zwingen zu einer kurzen, stichwortartig „pointierten“ Befehlstechnik, wie sie das Kennzeichen weniger Gefechtsführung ist.

3. Zum Schluß ein ziemlich düsteres Kapitel: Die Fernsprechstelle. Im Erkenntnis der Abhörgefahr auf gefechtsmäßigen Einschaltungen fordern die Vorschriften innerhalb der 3 km-Gefahrzone den unbedingten Gebrauch von Decknamen. Und wie sieht die Wirklichkeit aus? Da wird der Nachrichtenmann im Betriebsdienst und bei jeder anderen Gelegenheit mit denkbar größter Schärfe auf einwandfreie Sprechgüte gedrückt, für Verstöße gemahnt und unter Umständen bestraft. Unermüdlich macht ihm der Nachrichtenoffizier die schwere Gefahr unvorsichtiger Fernsprechbetriebes klar. Wie muß es auf diesen Mann wirken, wenn er bei Gefechtsübungen sieht, wie fast jeder Truppenführer, Adjutant, Ordnungsoffizier sich am Fernsprecher sorglos und ungeachtet über sämtliche Decknamen hinwegsetzt? Auch hier bietet sich dem Schiedsrichter ein, wenn auch undankbares Abhördenkfeld. Er muß die Aufgabe des feindlichen Abhördenkstes übernehmen. Dazu muß er sich allerdings die Mühe machen, alle Ferngespräche des Truppenführers, dem er zugehört ist, bzw. der anderen Stabsorgane mit anzuhören. Wird hierbei unvorsichtig und bestimmungswidrig gesprochen, so übermittelt der Schiedsrichter den Inhalt des Gesprächs sofort der Gegenpartei, und zwar als Ergebnis ihres Abhördenkstes. Diese kann also Gegenmaßnahmen treffen. Das vorgeschlagene Verfahren ist zwar hart, wirkt aber erzieherisch, zumal wenn derartige Vorfälle auch bei der Kritik zur Sprache kommen.

Vorstehende Gesichtspunkte enthalten nichts grundsätzlich Neues. Sie finden sich schon in der „M. R. R.“, auch in den „Besichtigungs-bemerkungen 1920—1926“ des Generals v. Seidl“ (M. R. Ziff. 61, 342, 391). Wenn trotzdem häufig dagegen anklingt wird, so liegt es daran, daß der Schiedsrichterdienst dies Gebiet selber nicht vernachlässigt. Die dem Übungsstande abzuheben, sollen vorstehende Zeilen dienen. 140.

Vergleich der deutschen mit der französischen Einzelerzieherausbildung.

Beide Vorschriften (M. R. A. II. und Règlement de l'Infanterie I.) find dem Volksscholar und der Eigenart des Volkes angepaßt. Die M. R. A. verlangt Natürlichkeit, überall scheint aber das straffe, altprovençalische Erzieher durch. Nur die Ausführung weniger Kommandos kann in ungewohnter, natürlicher Art erfolgen. Alle Bewegungen und Griffe sind bis ins kleinste festgelegt. Sie sind praktisch, erfordern die wenigste Zeit und die kürzeste Ausführung.

Das Rél. de l'Inf. verlangt auch Natürlichkeit. Es will dabei mehr das sportliche Moment berücksichtigen und eine

gewisse Selbständigkeit in der Ausbildung wahren. Vom deutschen Standpunkt aus würde man diese „Selbständigkeit“ als Ungenauigkeit bezeichnen. Während die M. R. A. II. nur Kommandos und deren Ausführung festlegt, geht das Rél. de l'Inf. soweit, „Ratschläge“ über Auffstellung zur Ausbildung, Verhalten des Ausbilders usw. „festzulegen“. Dieses erscheint überflüssig. Wenn auch beide Heere als Berufsarmee und Volksarmee nicht verglichen werden können, so ist doch das Interoffizierkorps aus langgedienten Soldaten sich ähnlich.

Die Kommandos, die grundsätzlich anders ausgeführt werden, bleiben unberücksichtigt.

Die Grundstellung ohne Gewehr ist gleich in beiden Vorschriften. In der M. R. A. ist sie ausführlicher behandelt. In ihr kommt das Aufrecht, Ungezwungene der Haltung des Körpers mehr zum Ausdruck. Die auf Seite 88 des Rél. de l'Inf. abgebildete Grundstellung würde man bei uns mit „schlecht“ bezeichnen. Die Handhaltung ist nach vorn außen offen, im Gegensatz zu unserer. Das Kommando: „Müht euch“, gleicht fast wörtlich.

Die Wendungen sind im Prinzip gleich. Im Rél. de l'Inf. werden Stellung und Körperhaltung nicht erwähnt. Der Franzose macht rechtum lehrt. Leichter zu erlernen und auszuführen ist die deutsche Kehrtwendung, weil sie auf dem linken Bein ausgeführt wird und deshalb nach vorn geht, die französische hingegen rechts herum, auch auf dem linken Bein, nach rückwärts ausgeführt wird.

Die Marchausbildung ist so wie bei uns, nur durch Festlegen vieler Einzelheiten umständlicher.

Der Reismarsch (120 Schritt in der Minute bei einer Schrittänge von 75 cm) bringt in 50 Minuten 4,5 km vorwärts und gilt als gute Marchleistung. Tempo und Schrittänge können verändert werden. Es ist besser und praktischer, die Schrittänge etwas zu vergrößern, als das Tempo zu beschleunigen. Folgende Ratschläge werden im Rél. de l'Inf. gegeben, um gegen die Müdigkeit auf dem March anzukämpfen: sich leicht nach vorn legen beim Marchieren (das hängt wohl mit der Ansicht zusammen, daß jede Schrittbewegung nach vorn durch Vorlehen oder besser Vorziehen des Körpers eingeleitet wird. Der Läufer z. B. will durch Vorziehen des Körpers sein Tempo beschleunigen und dadurch die Beine „zwingen“, mitzulaufen), den Fuß natürlich aufsetzen, mit dem Fuß zuerst, die Beine beim Aufsetzen nicht steif machen und schließlich jede unnötige Bewegung irgendeines Körperteiles vermeiden, da dieses ein unnötiger Kräfteverbrauch ist. (Nach der F. u. A. marchieren Truppeneinheiten mit Marchpausen je Kilometer 15 Minuten. kleinere Infanterieabteilungen können schneller marchieren.)

Der March im Gleichschritt beträgt 120 Schritt je Minute bei 75 cm Schrittänge, im Bedarfsfall zu unserem Tempo 114 bei 80 cm-Schritten. Theoretisch legt der Franzose die größere Strecke in der gleichen Zeit zurück als wir. Auf das Antindiana-Kommando zum March legt sich der Mann leicht nach vorn auf das rechte Bein, um das linke für den ersten Schritt zu entspannen, im Gegensatz zur M. R. A. II. Bei der Ausführung wird der linke Fuß 75 cm vor den rechten, hacken zuerst auf den Boden, gesetzt, während der rechte schon angehoben ist. Es ist verboten, das Tempo zu beschleunigen.

Der pas gymnastique, den wir nicht haben, entspricht unserem Erziehermarsch. Es ist ein ausgeprägter Parade-marsch. Es werden verlangt 170 Schritt je Minute bei einer Schrittänge von 80 cm. Die Ausführung gleicht bis auf Arm- und Handhaltung unserem Erziehermarsch.

Das Halten geschieht wie bei uns. Trittswechsel und Tritt gesetzt sind in der M. R. A. II. nicht mehr enthalten. Wendungen in der Bewegung läßt das Rél. de l'Inf. auch im pas gymn. zu (sehr — march). Nach der Wendung wird in der neuen Marchrichtung weitermarchiert.

„Nach rückwärts march“ ohne Kehrtwendung, mit kleinen Schritten von ungefähr 30 cm Länge, fehlt in der M. R. A. II. Es ist eine kurze, praktische Form für das Zurücktreten. Bei uns wird es nur auf Befehl ausgeführt.

Die Ehrenbezeugung durch Anlegen der rechten Hand ist einfacher und natürlicher als bei uns. Der Arm wird bis zur Wagenten hochgebracht. Dann wird die Hand nach außen gedreht, Daumen nach oben. Der Unterarm gehoben und so an den Kopf gebracht, daß die Fingerspitzen am Helm- oder Mützenrand liegen. Körperhaltung und Kopfhaltung, sogar der Gesichtsausdruck sind erwähnt.

Eine weitere praktische Anordnung hat die französische Vorkchrift für das Tragen des Gewehres auf der Schulter am langen Gewehrriemen. Damit das Gewehr senkrecht hängt, faßt die rechte Hand unten an die Schnalle für den Gewehrriemen. Beim Keilmarsch usw. kann die rechte Hand beliebig zuschlagen, das Gewehr braucht nicht senkrecht zu hängen.

Der Gewehrgriff ist nicht mit unserem zu vergleichen. Das Präsentieren kann von der Erde aus geschehen. Das Gewehr bleibt immer an der rechten Seite und auf der rechten Schulter.

Anlegen, Knien, Laden und sichern, entladen, Bistier stellen sind in der „école du soldat“ nicht erwähnt, weil es keine rein egerziernmäßigen Bewegungen sind.

Das Seitengewehr aufpflanzen und an Ort bringen gleicht der Ausführung unserer Vorkchrift.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die 20 Seiten starke Einzelerziernausbildung kürzer gefaßt sein könnte und daß im Vergleich zu unserer A. V. S. II die Körperhaltung zu wenig erwähnt ist.

138.

Ausbildung mit dem Gewehr im Schnellschuß.

In den „Gedanken über die Schießausbildung der Infanterie“ in Nr. 19 des „Militär-Wochenblattes“ ist darauf hingewiesen worden, daß die Ausbildung im Gefechtschießen nicht die gesteckten Ziele erreicht, weil bei dem Fehlen von Gefechtschießständen bei den Standorten die Ausbildung im Gefechtschießen auf wenige Tage zusammengedrängt werden muß. Mit Recht wird hervorgehoben, daß vor allem der Schnellschuß mehr geübt werden mußte. Angesichts der Verringerung der Zahl der Gewehrbesitzer ist die Schießfertigkeit des einzelnen im Kampf um erhöhter Bedeutung.

Die Anlage guter Gefechtschießstände bei allen Standorten wird wohl vorläufig ein frommer Wunsch bleiben. Wir müssen also nach Ausbilden suchen. Das Bedürfnis, den Schnellschuß zu üben, stellte sich schon während des Weltkrieges heraus. Ich ließ damals in ruhigen Stellungen und in Ruhequartieren gegen irgendeinen Stielhang oder eine Mauer mit Erdvorlage auf kürzeste Entfernung (etwa 30 m) schießen. Die Ziele waren Juchtschindeln od. dgl., die Zeit zur Schußabgabe 3 Sekunden. Die Anforderung wurde gesteigert, indem der Schütze vor der Schußabgabe einen Sprung von etwa 30 m machen mußte, um die gefechtsmäßige Herzstätigkeit zu erzeugen. Nebenher gingen tägliche Übungen im Schnellanfschlag (auch im Schützengraben), um die Musketengewöhnung zu erreichen. Die so erzielte Ausbildung hat sich besonders in den Abwehrschlachten bewährt, sie hob das Vertrauen zum Gewehr und dämmte den unvernünftigen Gebrauch der Handgranate ein.

Im Fehlen kann man, um den Schnellschuß zu üben, wenn nötig, auch mit dem Gewehr auf 25 m gegen verkleinerte Scheiben schießen, und dazu entweder die gewöhnlichen Stände (mit vereinfachter Scheibenbedienung) oder die M. S. Stände benutzen. Natürlich können solche Übungen auch mit Zielmunition oder mit Kleinfahrbüchsen gemacht werden. Die billigere Munition ermöglicht häufigere Übungen, die für die Musketengewöhnung so wichtig sind. Wer im Anfschlag noch Stimme und Korn zusammenhaken muß, kann noch nicht schnell treffen.

Zum Schluß sei hervorgehoben, daß die Ausbildung im Schnellschuß nicht nur für den Infanteristen, sondern ebenso für den Kavalleristen sehr wichtig ist, der sich im Aufklärungsdienst oft nahen und schnell beweglichen Zielen gegenüberstellt.

F. v. A.

Besprechung der taktischen Aufgabe 2a.

1. Bemerkungen zur Marschfolge.

Das Kampfwagen-Batt. marschiert kompaniemäßig mit weiten Abständen von 15 Minuten oder 3000 m. Die Zahl der Vormarschtruppen hängt vom verfügbaren Straßenraum und von der taktischen Lage ab. Wenn die Einschüßrichtungen feststehen, wie meist im Stellungstriege, oder die Zeit drängt, müssen die Kompanien möglichst auf verschiedenen Wegen marschieren. In vorliegenden Fällen (Bewegungstriege) war dazu noch keine Veranlassung. Bei der Zuteilung von Kampfwagen an Kampfwageneinheiten ist zu bedenken, daß die Kampfwagen Wege auszuweichen können, die für die anderen Waffen unpassierbar sind, weil für sie der Zustand der Wegebede ohne Bedeutung ist.

Die englische vorl. Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen gibt in Anlage 1 als durchschnittliche Marschleistung für eine Kompanie auf Straßen am Tage etwa 1 km in 5 Minuten. Vor allen Dingen ist die Marschtruppe möglichst vollständig zu erkunden, insbesondere der Übergang über Wasserläufe, Brücken, die für einen Kolonnenverkehr von 3-4-Lafkraftwagen gebaut sind, tragen eine beliebige lange Kolonne von 11-Kampfwagen (16, 4^{te}).

Bei Berechnung der Marschleistung sind die notwendigen Rasten zu berücksichtigen. Sie erfolgen zweifach etwa nach der 1. Marschstunde, danach nach etwa jeder 2. Marschstunde in bedingtem Gelände und an Wasserstellen.

Die Marschlängen ergeben sich aus der Länge des Fahrzeuges (8 m) und dem Abstand zwischen den einzelnen Fahrzeugen (5 Fahrzeuglängen) (16, 7).

a) Batts. - Stab:

Batts.-Stab (Kdr.)	260 m
Panzerkraftwagenzug	250 m
Gef.-Trög	270 m
Batts.-Gef.-Staffel	25 m
Vorratsstapel	290 m
B. und Mu.-Staffel	1260 m**)
Berittstutz	285 m
B.-Trög	140 m
Gp.-Trög	35 m

b) Kampfwagen-Kompanie:

Stab und Gef.-Kompanie	1100 m
Gef.-Trög	240 m
B.-Trög	70 m
Gp.-Trög	105 m

c) Leichte Kolonne

Gesamtlänge eines Kampfw. Batts.	8300 m.
----------------------------------	---------

Die Panzerkraftwagen werden zweifach zum Gefecht auf die einzelnen Einheiten verteilt (4, 1; 20, 5).

Pkw. und Krafträder einer Kampfwagenkompanie sind etwa wie folgt aufgeteilt zu denken: Komp.-Chef, 1 Pkw., 2 Kraftäder ohne Bwg.,

Erkundungsgruppe, 2 Pkw., 1 Kraftäder ohne Bwg., 2 Kraftäder mit Bwg.

Nachführender Offz., 1 Pkw., 1 Kraftäder ohne Bwg., 1 Kraftäder mit Bwg.

Der Gef.-Trög marschiert gewöhnlich bei der fechtenden Truppe (7, 16, 13). Ob er detachmentsweise zusammengefaßt wird oder bei den Kompanien marschiert, ist von der Lage abhängig.

Von der Batts.-Gef.-Staffel werden B. und Gp.-Trög in der Regel durch die Division geführt. Vorratsstapel, B. und Mu.-Staffel, Berittstutz sind nach der Lage und ihrer verschiedenen Verwendungsmöglichkeit an das Batt. heranzuziehen.

Die leichte Kolonne (2. Nachschubstapel) ist das Zwischenglied zwischen den Nachschubeinrichtungen der höheren Führung und dem Gef.-Trög und der Batts.-Gef.-Staffel (7, 3). Ihre Fahrzeuge haben nur 4 Räder und sind daher an Straßen gebunden.

*) Die Nummern beziehen sich auf die „Englische vorläufige Gefechtsvorschrift für Kampf- und Panzerkraftwagen, Teil II.“

**) 150 m Abstand zwischen Halb-Kol.

Ein Verschieben der Nachschubfahrzeuge auf kurze Strecken, z. B. um nur 2–3 km ohne zwingenden Grund, ist bei der Schnelligkeit motorisierter Verbände unzumutbar.

2. Die Anordnungen der Kampfwagenführer hängen davon ab, ob ihre Einheit geschlossen eingeleitet oder für den Angriff getrennt wird. „In der Regel behält der Divisionskommandeur alle verfügbaren Kampfwagen solange als möglich selbst in der Hand.“

Häufig wird Unterstützung unter die angreifenden Regimenter nötig, wenn die Kampfwagen in engstem Einvernehmen mit der Infanterie auftreten sollen“ (46, 5).

Dieser zweite Fall lag hier vor. Es kam darauf an, zu verhindern, daß dem Gegner der Durchbruch durch die schwache Stelle bei J. R. 15 gelang, der sonst selbst einen erfolgreichen Einsatz des ganzen Batts. westl. Rauen wettmüßte.

Erfundungsbeefehle werden in der Regel erst gegeben, wenn die den Einsatz befehlenden Truppenführer (hier Inf. V. und Abdr. J. R. 15) ihren Entschluß mitgeteilt haben. Werden die Erfundungsorgane früher entsandt, so fehlen sie, wenn der Anlaß der Kampfwagen sich durch den Entschluß des Truppenführers noch ändern sollte. Aufgabe des Kampfwagenführers ist es aber, sich schon vorher mit allen Mitteln selbst die Grundlagen für einen Vorschlag zu einem schnellen und der Lage entsprechenden Einsatz zu schaffen: er unterrichtet sich über die tatsächlichen Absichten der Führung, die eigene und die Feindlage, studiert eingehend die Karte, verschafft sich, wenn möglich mit dem tatsächlichen Führer zusammen, selbst Einblick in das Angriffsgebiet und durchdringt den voraussichtlichen Kampfweg. Bei den Rücksprachen mit dem tatsächlichen Führer hat der Kampfwagenführer seine Ansichten klar zu vertreten. Er ergibt sich, wenn der Einsatz befohlen ist, zu seinem Verbands. Beim Truppenführer bleibt dann ein Verbindungsoffizier zurück. Persönliche Ausführung von Einzelbefehlen ist in der Regel nicht Aufgabe des Führers der Kampfwagen.

„Bereitstellungen“ (46, 3) werden im allgemeinen bei einem planmäßig vorbereiteten Angriff gegen beständige Feindstellungen, wenn viel Zeit zur Erfundung zur Verfügung steht, nicht notwendig werden; die Kampfwagen werden dann von ihrem „Parkplatz“, wo sie ungeführt ruhen und Anstandsungen erster Linie ausführen können, gleich zur „Ausgangsstellung“ vorgeführt werden (22, 1). Im Bewegungskrieg dagegen bildet das „Bereitstellen“ vor dem Einsatz die Regel (46, 3, 7; 47, 1).

Der Vortragsweg in die Bereitstellung ist so genau zu bezeichnen, daß Befehle die Kampfwagen unterwegs erreichen können (47, 1).

Gefechtspunkte für die Auswahl von Bereitstellungsplätzen sind: Deckung gegen Erde- und Luftbeobachtung, Schutz gegen überraschende Angriffe, Lage möglichst weit vorn (46, 7).

„Beim Vorrücken in die Bereitstellung ist Deckung gegen Sicht das Wichtigste, damit die Überraschung gewahrt bleibt. Der Umstand, daß andere Truppen vorn im Kampfe stehen, entlastet die Kampfwagen nicht von der Notwendigkeit, die gewöhnlichen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen“ (46, 7). Die nachführenden Offiziere der Kampfwagen-Truppenteile müssen hierzu über die allgemeine Feindlage unterrichtet sein.

Ein „Kampfwagen-Sammelplatz“, an dem die Fahrzeuge sich nach dem Gefecht sammeln, um entweder zu weiteren Aufgaben eingeteilt zu werden oder zurückzugehen, ist vor dem Angriff festzulegen (22, 2; 45, 12, 13). In vorliegender Lage muß der Batts.-Kommandeur den Batts.-Sammelplatz auch der abzugewandten Kompanie mitteilen. Ebenso muß die Kompanie wissen, wie die Zusammenarbeit mit den Fliegern gedacht ist (29). Der Batts.-Kommandeur muß befehlen, welcher von seinen 4 Funktkampfwagen zunächst die Verbindung mit den Fliegern halten soll (29, 7a). Der Verkehr mit dem Flieger wird in der Regel durch den Funktkampfwagen beim Batts.-Stab wahrgenommen. In unserer Lage wurde jedoch die abgewandte Kompanie mit dieser Aufgabe betraut, weil der Kampfwagen-Stab sich in der Nähe der Div.-Stützstelle befand und durch diese die Möglichkeit zum Verkehr mit dem Flieger besaß.

Ausreichende Lufterkundung ist neben der Erderkundung Vorbedingung für wirkungsvollen Einsatz von Kampfwagen (45, 7).

3. Gesichtspunkte für Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten der Kampfwagen beim vord. J. R. 15.

„Um aus ihrem Einsatz möglichst viel herauszuholen, müssen die Überraschungsmöglichkeiten, die sich aus ihrer Beweglichkeit ergeben, voll ausgenutzt werden“ (25, 3a).

Die Richtung des Vorgehens wird nach ihrer tatsächlichen Brauchbarkeit gewählt und nicht danach, ob sie zur Angriffsrichtung der Infanterie gleichläuft. Wahgebend ist die Gangbarkeit des Geländes. Ausnutzung von Deckungen ist von ausschlaggebender Bedeutung“ (45, 10, 2. Abf.).

Die Auffassung, daß G. R. 15. dauernd in enger Tachfühlung mit Kavallerie oder Infanterie tätig sein müssen, ist veraltet: G. R. 15. sind Waffen der guten Gelegenheit. Sie bringen ihre Kampfkraft am zweckmäßigsten zu dem Zeitpunkt, an der Stelle und mit den Kampfmitteln, die ihrer Eigenart am besten angepasst sind“ (26, 3). Daher lassen sich auch keine Zahlen für den Abstand geben, mit dem die Infanterie den Kampfwagen folgt; die Infanterie muß dahin erzogen sein, die Wirkung der Kampfwagen unverzüglich auszunutzen.

„Die Gefechtsfähigkeit der Kampfwagen muß in den allgemeinen Plan der Führung eingeleitet und die Mitwirkung der anderen Waffen genau geregelt werden“ (45, 8).

„Zum Augenblick des Anfahrens an ist der Kampfwagen vorübergehend die Hauptkampfwaffe. Die zeitliche Regelung eines Angriffs von Kampfwagen wird sich daher, sowohl was das Vorgehen der Infanterie als auch das bedende Feuer der Artillerie anbetrifft, nach dem Kampfwagenangriff richten“ (45, 12, 2. Abf.).

„Da die Mittel zur Verbindung mit den Fahrzeugen und der Verbindung der Fahrzeuge untereinander, sobald sie ins Gefecht getreten sind, noch unvollkommen sind, müssen die Einheiten zur Sicherstellung der Gefechtsführung ein bestimmtes Ziel und eine bestimmte und streng begrenzte Aufgabe erhalten“ (25, 3c).

Englische Aufgabe 8.

Operationsbefehl Nr. 2.

Von Generalleutnant Sir H. Rawlinson,
Kommandierender General des IV. Korps.

Stabsquartier IV. Korps,
Le College, Poperinghe,
18. Oktober 1914.

1. Das IV. Korps geht morgen vor, um den Feind in der Nachbarschaft von Menin anzugreifen.

2. Die 7. Div. trifft Anordnungen, daß ihre Artillerie um 6.30 Uhr vormittags in Stellung ist, und die Infanterie tritt dann zum Angriff an.

Den Schutz der rechten Flanke der 7. Div. bei und in der Gegend von Tendrien und America übernimmt die Kavallerie der 2. Kav. Div., während die linke Flanke bei und in Gegend von St. Pieter durch die 3. Kav. Div. gesichert wird.

3. Die 3. Kav. Div. geht um 6.30 Uhr vorm. bis zur Linie Roulers—Stroße nach Menin vor und treibt starke Aufklärungsabteilungen auf Lebeghem, Bintel, St. Elou und Sieghem vor. Diese beisehen Roulers und halten Verbindung mit der 5. franz. Kav. Div. bei Hoogbeke.

4. Eine reisende Batterie ist heute Nacht von der 7. Div. zu entsenden, die sich in Zonnebeke bei der 3. Kav. Div. meldet. Diese Batterie verbleibt bis auf weiteren Befehl bei der 3. Kav. Div.

5. Zwei Panzerzüge fahren in die Nachbarschaft von Houthem vor und nehmen von da aus die deutschen Batterien unter Feuer, die bei La Basse Bille und La Mandrille (2 bzw. 3 Meilen ostwärts von Comines) südlich des Lys-Flusses in Stellung befindlich gemeldet sind.

6. Morgiger Sammelplatz für Verpflegung Begehrzug
 3/4 Meile südwestl. Wern auf der Straße Wern-Baileuf.
 Empfangszeit für die 3. Kav. Div. 1 Uhr nachm.
 Empfangszeit für die 7. Inf. Div. 5.30 Uhr nachm.
 7. Das Korpshauptquartier befindet sich morgen von
 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. im Rathaus von Wern.

R. A. R. Montgomery,
 Brig. Gen. im Generalstab des IV. Korps.

Ausgegeben 11 Uhr nachm. durch Motorradfahrer. 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 8.

Motorisace čs. armády.

Neobyčejný rozvoj automobilismu přirozeně nezástí bez
 vlivu na tvářnost armád. Dokud byl motor nespolehlivý,
 nemohl se ani v armádách uplatnit. Od roku 1907, kdy
 byl vyzkoušen spolehlivý zapalovač motoru, vznikla motor
 jako dopravní prostředek do armád téměř všech moderních
 států. Motor dal armádám i nové bojové prostředky, a to
 vedle letadla obrněný automobil a tank.

Ve stavu mírovém čs. pěší vojsko — kromě hraničářských
 a horských praporů — nemá ani jeden automobil, ani jediný
 motocykl pro dopravu vojska a materiálu. Vše, co s do-
 pravou a se zrychleným pohybem souvisí, obstarává koňsky
 potah nebo nohý kůň. Jen při větších cvičicích anebo v
 nutných jiných případech jsou přidělovány pěším plukům
 nákladní automobily divišních automobilních rot, a to v počtu
 tak nepatrném, že se s nimi dá počítati téměř jen pro dopravu
 materiálu a pro zísobování. Dopravu na větší vzdálenosti
 obstarávají toliko jen železnice.

Pěší vojsko mírové má celkem deset cyklistických rot s
 několika málo motocykly a nákladními automobily. Jsou
 to však hraněcí rot, které jako vyšší taktické jednotky
 nepatří přímo do svazu divise; bývají podle potřeby nebo
 podle dislokačních poměrů jednotlivým divisím přidělovány.

Motorisace dělostřelectva se včnuje v čs. armádě poměrně
 nejvyšší péči. Motorisováno je již dělostřelectvo těžké, dě-
 lostřelectvo proti letadlům a dělostřelectvo armádní zálohy;
 motorisaci dělostřelectva p-lního (pomocí traktorů) lze
 očekávati. Zbývá ještě vyřešiti, jak zabrániti, aby rychlý
 pohyb dělostřelectek materiálu netrpěl, a aby dopravní
 prostředek tohoto dělostřelectva byl schopen nejméně téhož
 pohybu a manévru v terénu ako dnešní ještě koňská přípráz.

Letectvo je motorisováno samo sebou a s ním vše, co s
 touto zbraní těsně souvisí.

Každé ze tří jezdckých brigád (dohromady 10 pluků)
 je přidělena jedna cyklistická eskadrona, skládající se z
 2 do 4 lehkých a 2 těžkých kulometů.

Eskadrona obrněných automobilů je z důvodů admini-
 strativních a výcvikových přidělena praporu útočné
 vozby; tento praporčí pozůstává toliko z jedné čty tanku
 pro mírový výcvik.

Obrněné automobily a útočné vozy bývají přidělovány jen
 při větších cvičicích v počtu velmi omezeném (moravským
 a slovenským divisím nebo jezdckým brigádám nejvýše
 jednou ročně).

102.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. königl. Preuß. Armee.

November:

- *v. Albrecht, Hans, d. Obrstlt. a. D. (1918), im Genstb.
 d. Gen. Gouv. Belgien, in Joachimthal, Kr. Angermünde.
 *Burek, Walter, Hptm. d. Ref. a. D. (1908), 3. R. 85, in
 Meran. *v. Döfel, Johannes, d. Gen. d. Inf. a. D. (1923),
 Rdr. d. 1. Div. u. Befehlsh. des Bekehrungs-Kdo. I (1919),
 Rdr. d. Deutsch-Jäger-Div. (1914), in Potsdam. *Friedrich,
 Curt, d. Genlt. a. D. (1919), Nachr. Gen. I (1917), Insptr.
 der Jernsprechtruppen, in Berlin-Schöneberg. *Froben,
 Georg, d. Obrstlt. a. D. (1916), Vorstand d. Art.-Depots
 Köln (Fußg. R. 6), in Wiesbaden. *Görms, Wilhelm, Hptm.
 d. Ref. a. D. (1919), 1. Garde-R. 3. R., in Potsdam.
 *v. Griesheim, Maximilian, d. Maj. a. D. (1919),
 3. R. 94, in Linz a. Rhein. *Gundelach, Ernst, d. Genmaj.
 a. D. (1918), Rdt. von Dinamünde, in Berlin-Großnau.
 *Hohmann, Hans, Maj. a. D. (1919), Fuß. R. 36, in Berlin-
 Lantow. *Krause, Hans, d. Maj. a. D. (1920), Feldb.
 R. 33, in Berlin-Halenen. *v. Koppelow, Carl, d. Genmaj.
 a. D. (1918), Rdr. d. 169. Ldw. Inf. Brig., in Ludwigslust
 (Mecklbg.). *Dr. Krause, Friedrich, Dd.-St.-Rat d. Ldw.
 a. D. (1919), Ref. Fußg. R. 15, in Berlin R. 58. *Osterroth,
 Friedrich, Maj. a. D. (1911), Komp. Ch. im Garde-Train-
 Batt., in Berlin-Lichterfelde. *Heinrich, XXVII., reg.
 Fürst Reuß j. L., d. Gen. d. Kav. a. D. (1918), Chef d.
 I. und II. J. R. 94 und des Jäg. Batt. 4, à la suite des
 Leib-Garde-Fuß.-Rats, in Gera, Schloss Osterfeld. *Nöring,
 Ernst, Maj. a. D. (1918), 2. D. R. 8, Feldb. R. 36, in Wor-
 schau (Schlespr.). *v. Rolfeberg, Eberhard, d. Obrstlt.
 a. D. (1919), Rdr. d. Landw. Bez. Beuthen Dd.-Schl.,
 in Schmiedeberg (Schlbg.). *v. Rothfird und Ranten, Adol-
 bert, d. Genlt. a. D. (1916), Insp. d. Landst. Inf. Br.-Fuss.,
 in Groß-Schottgau, Bez. Breslau. *Schmalzing, Paul,
 Hptm. d. Ldw. a. D. (1911), in d. Garde-Landw., in Dom-
 hofstein, Kr. Eisenberg (Schlbg.). *v. Stuckmann, Mag.
 Genmaj. a. D. (1916), Rdr. d. 18. Inf. Brig., in Loden-
 dorf, Kr. Celle. *Spitta, Georg, d. Genmaj. a. D. (1918),
 Rdr. d. Ldw. Bez. Frankfurt a. O., 3. R. 141, in Wernig-
 rode (Harz). *Fehr, v. Stöck, Rudolf, d. Obrstlt. a. D.
 (1917), Rdr. d. Mun. Kol. u. Train der Bug-Armee, in
 Berlin-Spanbau. *Stuhlmann, Franz, Lt. d. Ldw. a. D.
 (1895), 3. R. 113, Schutztruppe für Südwestafrika, in Ham-
 burg. *v. Weller, Fritz, d. Genlt. a. D. (1905), Rdr. d.
 83. Inf. Brig., in Göttingen. *v. Zietzen, Otto, Hptm.
 d. Ldw. a. D. (1893), 3. R. 98, in Radewitz, Kr. Randow
 (Pomm.).

Nachtrag.

- *Altm, Johannes, d. Maj. d. Ref. a. D. (1918), Fuß.
 R. 90, in Reustreuth (Mecklbg.). 28. 7. *v. Alvensleben,
 Werner, Hptm. d. Ref. a. D. (1907), 1. Garde-R. 3. R., in
 Potsdam. 23. 8. *v. Berghes, Bruno, Rittm. a. D. (1919),
 St. d. 216. Inf. Div., in Düsseldorf, 18. 10. *Bode, August,
 Hptm. d. Ref. a. D. (1919), Etapp. Insp. 15, Feldb. R. 3.
 in Hochheim, Kr. Greifenbagen (Pomm.). 31. 10. *v. Born-
 hof, Erich, Rittm. d. Ldw. a. D. (1885), Hlan. R. 1, in
 Bauchwitz, Kr. Meßeritz (Grenzmark), 23. 8. *Fehr.

Möbeltransport — Wohnungstausch PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
 Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047—6049
 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt — Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 17
 Fernsprecher: Bismarck 894/895

Möbeltransport — Wohnungstausch

Herm. Belling

Königlicher Lieferant
 Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
 und Lieferant für die Herren Offiziere
 der deutschen Armee

v. Brandenstein, Rittm. a. D. (1916), Adj. d. Gouv. Nowno, im Drag. R. 17, in Bad Döberlen, 21. 9. *Deininger, Otto, im Genlt. (1918), Rdr. d. Jello. 84. Inf. Brig., 1906 Rdr. d. Jül. R. 37, in Freiburg (Br.), 24. 10. *Döhring, Hugo, d. Jptm. d. Ebn. a. D. (1877), im II. Bat. Dlj. Ebn. R. 50, in Schweidnitz (Schlef.), 8. 9. *Förbr. v. d. Goltz, Kuno, d. Jptm. a. D. (1919), J. R. 44, in Berlin NW 40, 8. 10. *Förbr. Gugel v. Brandt u. Diepoldsdorf, Eugen, d. Oberst a. D. (1917), Rdr. d. Ebn. J. R. 24, in Darmstadt, 14. 10. *Guttmann, Kurt, d. Oberstl. a. D. (1918), Lehrer an der Fuha-Schlehdule Rüderog, Fuha. R. 7, in Breslau, im Oktober. *Herbing, Eduard, Jptm. d. Ebn. a. D. (1894), Jül. R. 90, in Liegnitz, 19. 9. *Kähler, Otto, d. d. Ref. a. D. (1919), J. R. 54, in Wiesb., 6. 5. *v. Kleist, Bogislaw, Jptm. a. D. (1907), Schutztruppe für Südwestafrika, Felda. R. 38, in Belgard (Pomm.), 20. 10. *Krüger, Gustav, d. Oberstl. a. D. (1918), Jpts. Rdr. bei der Fuha-Schlehdule Rüderog, Fuha. R. 7, in Voge (Lippe), 25. 9. *Launstein, Günther, Jptm. a. D. (1919), Felda. R. 45, in Mahleren bei Nordstemmen, 3. 8. *v. Loth, James, Rittm. a. D. (1917), Jpt. R. 3, Pf. 7, in Hannover, 29. 10. *Pohlmann, Justus, d. Ref. d. Ebn. a. D. (1897), J. R. 14, in Hertenbergen-Ringenwalde, im Oktober. *Ried, Arthur, Jptm. a. D. (1909), J. R. 175, in Stolp (Pomm.), 7. 9. *Schmidt, Ludwig, Jptm. a. D. (1901), Adj. d. 3. Ing. Inf. Pf. Bat. 14, in Kehl (Baden), 17. 9. *Schneewindt, Fritz, Rdr. d. Ref. a. D. (1919), Ebn. J. R. 2, in Haus Berentrop-Reurade (Kr. Altena), 31. 7. *Tippelsbach, Josef, d. Obst. d. Ebn. a. D. (1918), Jpt. Bat. Gölitz II, in Dresden, 10. 8. *Wehl, Bernhard, Jptm. d. Ref. a. D. (1919), Felda. R. 3, in Berlin-Hermersdorf, im August. *Welsch, Ernst, Rittm. d. Ebn. a. D. (1903) Ritt. R. 7, in Braunlage (Harz), 13. 8. *Wörig, Waldemar, St.-Rgt. a. D. (1919), Ref.-Feld-Reg. 97, in Liegnitz, im September.

Heere und Flotten

Frankreich. Nach Erklärungen des Kriegsministers soll 1929 mit den eigentl. Befestigungsarbeiten in der Meher Gegen begonnen werden, wofür 200 Mill. Fr. im Haushaltsvoranschlag vorgezogen. Daueranlagen werden für MG-Nester und einzelne Btr. stärkere Kal. hergestellt. Schwere Geschütze auf Ozean, mittlere und kleine auf Panzerfahrzeugen für bewegl. Verteidigung. Gargeschützte Inf.-Unterstützungen in gr. Zahl, um Erkundung zu erschweren. Unterbringung der Bedienungspersonen in gepanzerten Wohnwagen oder Raupenfahrz. ist beabsichtigt. — Der Pferdebestand der verbleibenden 29 Kan. Regt. wird nach Auflösung der übrigen auf je 740 erhöht. („Fr. Militaire.“) 5.

M. Laurent Eynac, der neue franz. Luftminister, sieht in der gegenwärtigen Krise des franz. Flugwesens vor allem eine **Krise des Materials**, weil die Flg.-Konstrukturen sich lieber dem lobnenderen Bau von Milit.-Flg. widmen als dem Handelsflugzeugbau. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Bauprogramm einer Durchsicht zu unterziehen, mit dem Ziel der industriellen Förderung des Handelsflugzeugbaus. 3 Generaldirektionen des neuen Luftministeriums sollen geschaffen werden: 1. für den techn. Dienst (Forderungen, Versuche und Fabrikation), 2. für den zivilen Luftdienst, 3. für den Militärluftdienst (das nationale Flugwesen). Ein besonderes Gewicht wird auf die Schaffung einer höheren **Zentralstelle** für das Flugwesen und für die allgemeine Unterweisung im Flugdienst

gelegt. Bezüglich der **Handelsluftschiffahrt** besteht das Programm des Ministers in der Verbindung von Paris mit den Hauptstädten der Welt, der Verbindung Frankreich mit Afrika, dem Orient und Südamerika. Der Ausbau weiterer Verbindungen wird im Auge behalten und vorbereitet, ist aber für den Augenblick noch verfrüht. Im Inlandsnetz wird den Postlinien die größte Bedeutung zugekommen. Das heutige Inlandsnetz umfaßt 20 000 km, es muß auf 40 000 km erweitert werden. Das Generalverfahren des Luftministeriums bezieht sich auf 1786 Mill. Franken. 121.

Russische Ausübung in Frankreich. Der „Matin“ flagt über das Treiben eines weiten Spionagenetzes unter den franz. Kommunisten, das über Armeeplane, Bewaffnungs- und Ausmusterungsfragen zu berichten hat. Ein jüngst in Weg beschlagnahmtes Schriftstück vom Sept. 28 berichtet ausführlich über die letzten franz. Armeemanöver mit besonderer Beschreibung der neuesten Raupenfahrzugen für den Truppentransport. Die franz. Kommunistenpartei hat ein Rundschreiben an die Provinzweige der Organisation gerichtet, worin Vertreter über die Herbstmanöver gefordert werden. „Die Kameraden, die als aktive Soldaten oder Referenten an den Manövern teilnehmen, haben alle erlangbaren Informationen über ihre eigenen Truppen und das Kriegsmaterial zu liefern, das sie während der Übungen bei anderen Truppen gesehen haben. Sie müssen über die Art der Operationen, das Übungsgelände usw. berichten und vor allem die Moral der Truppen während der Manöver beschreiben. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß die Berichte klar, eingehend und verlässlich sind.“ („Dailly Russ.“) 121.

Rußland. Ossoawiachim richtet Wiederholungsfahrten für die Ref., hauptsächlich Pratt. Art, von 120 Stb. ein. — Nach der neuen **Instruktion für Tants** kämpfen diese einzeln, sondern stets im Zugverbande zu 3 Tants nebeneinander. Der Tant des Führers bewegt sich in der Mitte. Die Zugführer betragen bei großen Tants 100–150 m, bei kleinen 50–100. Ein Zug gr. Tants verfügt über 15 MG. und drei 57 mm-Geschütze, ein Zug kl. Tants über 3 MG. und drei 37 mm-Geschütze. Beim Angriff auf ein Widerstandsnest suchen die Teill. Tants es in Flanken und Rücken zu fassen, der mittlere geht über das Nest weg und wagt es ein. Kleine schnelle Tants suchen im Kampf gegen große dieselbe mit Hilfe ihrer Beweglichkeit einzeln anzugreifen. — Die mittl. und älteren Kdr. in der Front bis einschl. der Störpstäbe erhalten ab 1. 10. 1928 eine **monatl. Gehaltszulage** von 15 Rubel. — Die **Selbsttätigkeit** in der Roten Armee, d. h. das Recht jedes einzelnen, Mithilfe in der Truppe oder als unrichtig oder ungleichmäßig angesehenes Verhalten der Vorgesetzten in der Presse zu beschreiben, dürfte zu erstaunlichen Folgen hinsichtlich der Mannszucht führen. — Um in der **Großkass** bleiben zu können, schließen viele Soldaten bei der Entlassung Ehen mit Frauen, die dort Arbeit oder Wohnung haben. Haben die Betroffenen schon Frauen auf dem Lande, so raten sie diesen wohl, sie sollten andere Männer heiraten. Auch die neue Städte geht meist bald in die Brüche. Solche Zustände werden als unwürdig bezeichnet. (Sie sind aber doch eine Folge der lagen Ehegesetze. D. B.) — Für die **Vordienstausbildung** sind in den zwei letzten Kurien der techn. Schulen, Arbeiterfaktualitäten und Sowjet-Parteischulen II. Stufe für beide Geschlechter obligatorisch militär. Kurie von je 60 Stb. im Jahr eingeführt. — Zur Hebung des **Reitports** unter der Arbeiterjugend hat sich der Ossoawiachim an die Heeresverwaltung gewandt um kausliche Überlassung auszurangierender Pferde und nicht mehr truppenbrauchbaren Sattelzeuges sowie Gewährung von Rationen zum Selbstkostenpreis. — In einer strengen Kritik der **Manöverfähigkeit** der Arbeiterbatalione des Ossoawiachim wird ausgesprochen, daß sie nicht die großen Opfer lohne. Ganz abgelehnt wird die Teilnahme von Frauen, die mit „gequälten Gesichtern“ die schweren Anstrengungen mitmachen. — Der Schneeschubport soll zu einer richtigen **Schneeschubtaktik** entwickelt werden. — In einer Polemik gegen Rechtsneigungen in der kommunist. Partei erklärt Stalin, daß in dem 3. 3. noch

Gustav Knauer BERLIN W62
Wickmannstraße 8
Fernspr.: 85 Borsseus 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Mag 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

vorherrschend kleinbäuerlichen Rußland die wirtschaftl. Basis des Kapitalismus größer als die des Sozialismus sei und deshalb die Gefahr der Wiedereherstellung des Kapitalismus noch bestehe. — Tuchatschewski, Adm. des Leningrader Mil.-Bezirks, klagt, daß auf den Kriegsschulen für selbständ. M.-Arbeit einer Aufgabe für einen Zug 5–7 Std. Zeit gegeben würden! — Die **Kriegsfaßadmiral** erhalten neuerdings auch eine physische Ausbildung. — Die 2. **Verteilungswoche** hat dem Ochoamtschik 500 000 neue Mitglieder gebracht, was aber als durchaus ungenügend bezeichnet wird. („Kraßnoja Swesda.“) 45.

Vereinigte Staaten. Aber zwei neue, in Fort Leonard Wood bei der motorisierten Verladungsgruppe entwickelte Kampfwagen finden sich im „Army a. Navy Journ.“ folgende Angaben: **Leichter 7 1/2 t-Kampfwagen „M 1“.** Bel. 2 Mann, ein 37 cm-Gesch., ein MG, Geschw. 29 km/Std., Fahrbereich 130 km. Das Untergesetz kann nach Auswechslung gewisser Teile als Transportfahrzeug für Lasten von 2–3 t auf schwierigerem Gelände benutzt werden. **Schw. 23 t-Kampfwagen „T 1“.** Belad. 4 Mann, ein Geschwader, zwei MG, davon je eins in einem unteren und oberen Turm. Geschwindigkeit annähernd 19 km/Std. 5.

Befprechungen können nur nach Genehmigung eines Besprechungsleiters „an die Sachleitung“ erfolgen.

Bücherchau

Vorprüfung zur Besprechung oder Besprechung einzelner Bücher kann nicht übernommen werden.

Die Truppenführung. Ein Handbuch für den Truppenführer und seine Gehilfen. Bearb. von Oberst v. Cöhenhausen u. a. 5., ergänzte u. verb. Aufl. 10. und 11. Laufend. Verlag bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. Preis: 7,50 RM. — Wenn ein Buch in wenigen Jahren die 5. Aufl. erlebt und außerdem in mehrfacher Überlegung beachtliche Auslandsverbreitung hat, so ist das an sich schon Empfehlung genug. Aber es soll dennoch darauf hingewiesen werden, daß das Handbuch des Obersten v. Cöhenhausen: „Die Truppenführung“, in seiner 5., ergänzten und verbesserten Auflage eine ganz außerordentlich wertvolle Bucherscheinung ist, zu der es ein gleichwertiges Gegenstück in der Fachliteratur nicht gibt. Die Neuaufgabe ist mit allen Neuerungen so gewissenhaft mitgegangen und um so zweckmäßige Daten, Beispiele, Skizzen und Abbildungen bereichert, daß sie von niemandem entbehrt werden kann, der einer zuverlässigen Buchberatung auf dem Gebiete der Truppenführung bedarf.

Die Geschichte der t. ung. Honvéd-Armee 1868–1918. (A. m. kir. Honvédség története 1868–1918.) Verfaßt durch eine Kommission unter Leitung von Genmaj. v. Suhay. Budapest, im Verlage des t. ung. Kriegsarchivs. — An Ungarn ist jüngst ein monumentales Werk erschienen, welches die Geschichte der Honvédség verewigt, die sich im Großen Kriege Belust und Achtung verschafft haben. Der Honvédségminister, Gen. v. Károlyi Graf Csák, auf dessen Anregung das Werk entstanden ist, hat der Nachwelt nicht nur die Kriegstätigkeit der Honvédség in würdiger Form überliefern wollen, sondern er ließ in diesem Werk die Entstehung und den 50jährigen Werdegang dieser spezifisch ungarischen Armee festhalten, wodurch er dem Andenken der Honvédség ein gleiches Denkmal gesetzt hat. Durch die Honvédség wurden im Kriege die Ungarn bekannt. Die 1868 aufgestellte Armee endete mit dem Zusammenbruch von 1918. Infolge der damaligen Ereignisse konnte die zum 50jähr. Weigenfeier der Honvédség geplante Ausgabe ihrer Geschichte nicht erfolgen; es blieb dies dem 60. Geburtstag derselben vorbehalten. Das Werk gliedert sich in zwei Teile, wovon der erste den Werdegang der Honvédség-armee von 1868–1914 behandelt. Aus der ursprünglich militärisch gedachten Armee zweiter Linie hat sich binnen weniger Jahre eine Armee erster Linie entwickelt — ebenbürtig den übrigen Teilen des u. a. l. Heeres —, welche ihren Namen in der Weltgeschichte mit Stahl und Blut verewigt hat. Teil II behandelt die Tätigkeit der 8 Honvéd-Inf.- und 2 Honvéd-Kav.-Truppendivisionen während des Weltkrieges, wozu noch zahlreiche Reserve- und Landsturmformationen hinzugekommen sind, so daß sich die Honvédség im Kriege eigentlich verdreifacht hat. In dankbarer Erinnerung wird auch das Zusammenwirken mit den deutschen Bundesgenossen im Weltkriege gedacht. Der Fachmann, Historiker, Nationalökonom findet auf 82 Tabellen des Anhangs als Quellenmaterial die nötigen Organisations- und sonstigen Daten. Besonders erwähnenswert ist Tafel 82, aus der man monatlich, ja täglich ersehen kann, auf welchem Kriegsschauplatz die betreffende Honvéd-Div. verwendet worden war und welche Geschichte sie mitgemacht

hat. Das Werk ist schon ausgestattet, 600 Seiten stark und mit 28 Originalbildern des bekannten ungarischen Militär-malers Ákos Garay illustriert. 7.

Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment und seine Reitende Abteilung. Teil I und II. Nach amtl. Kriegstagebüchern und Aufzeichnungen von Witzkiern bearbeitet im Auftrag des „Bereins der Offiziere des alten I. Gde. Feld. Regts.“ von Herrmann Köhn, 1915 Kriegserfahrender. Mit vielen Abbildungen und Karten. Bd. 258 der „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1928. Preis: 22 RM. — Der 1. Bd. enthält die Kriegsergebnisse der zwei, ab 1917 drei fahrenden Abteilungen. Während des ganzen Krieges verblieb das 1. Gde. Feld. Regt. im Verbande der 1. Garde-Inf.-Div. Die hauptsächlichsten Kämpfe finden durch folgende Namen gekennzeichnet: St. Gérard, St. Quentin, Marne, Reims, Flandern, Winterfeldt, in der Champagne, Feldzug in Galizien (Gorlice-Tarnow, Krasnostaw, Kaniowka), Herbstfeldzug bei La Bassée und Arras, Somme, Tarnopol, Riga, Große Schlacht in Frankreich, Soissons-Reims, Marsfeldzug 1918, Argonnen. Nach Voranstellen der großen Lage am Anfang der einzelnen Abschnitte gibt der Bearbeiter die Schilderung tageweise in großer Ausführlichkeit. Artillerie-aufstellung, Gesundheitszustand, Verpflegung von Mann und Pferd, ferner fast tägliche Angaben über das Wetter und die Beobachtungsverhältnisse, Munitionsverbrauch usw. finden sich neben Erfahrungen aus Kampfhandlungen und Munitions- und Gerätefragen. — Im II. Teil werden in ähnlicher Form die Kriegsergebnisse der Reitenden Abteilung berichtet. Sie rückte mit der Gde. Kav. Div. ins Feld, nahm an dem raschen Vormarsch über die Oise und Marne teil, war dann bei Lens, La Bassée und in Flandern, 1915 in Galizien und Rußland, 1916 im Verband der 7. Kav. Div. in Rumänien eingesetzt. Die Kämpfe an der Westfront 1918 und die Tätigkeit der 4. Abteilung im Grenzschutz bilden den Schluß. Eine namentliche Ehrentafel stellt Zeugnis ab von dem Opfermut und der Pflichttreue des stolzen Regiments. 5.

J. C. van den Belt, „Het ontstaan, het verloop en de gevolgen van den grootten oorlog“. Verl. Den Haagpost. Den Haag 1928. „**Bereinigende Staten van Europa?**“ — In einem kürzlich erschienenen Buche: „Die Entstehung, der Verlauf und die Folgen des großen Krieges“ bringt der holl. Oberst J. C. van den Belt in gedrängter Form einen Überblick über die Gesamtgeschichte des letzten Krieges, um dann die ganze zweite Hälfte des Buches dem jetzigen „unhaltbaren“ Zustand Europas zu widmen. Aus mit großer Sorgfalt zusammengestellten, zahlreichen Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten und von Pressestimmen aus aller Herren Länder beweist er den Unfuss des sogenannten Versailles Friedens und den Misserfolg des Völkerbundes. Klar zeigt er, wie allein Frankreich einen wahren Frieden im Wege steht. Eine französische Hegemonie in Europa sei ein Unbilden, denn es sei viel zu klein. Der Schein einer solchen Vormachtstellung könne augenblicklich auch nur mit Hilfe der mächtigen Bundesgenossen aufrechterhalten werden. Der Verfasser fürchtet, daß sich gegenüber diesen französischen

Vorherrschtagelüsten eine neue Mächtegruppe Deutschland-Ausland-Italien mit Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika bilde. Das aber würde einen neuen Krieg bedeuten. Als einzigen Ausweg empfiehlt er die Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa“ unter dem Vorherrschaft hierzu zu schaffen, sei jedoch zunächst von Frankreich zu fordern: Die Räumung des Rheinlandes und die Revision des Versailler Vertrages. Hiermit steht und fällt der europäische Frieden! Die künftigen französischen Versuche, die Niederlande, Frankreich und Belgien als die drei „Kolonialschwestern“ näher zusammenzuschließen, weist der Verfasser mit den Worten zurück, für Holland seien „frühere Brüder“ (Deutschland und England) mehr wert als „scharmale Schwestern“. Das Buch ist in allgemeiner verständlicher Stil und mit herzerfröhlicher Offenheit geschrieben. Dem Franzosen wird es nicht gerade wie Musik in den Ohren klingen, wir aber können ihm nur von Herzen warmste Verbreitung wünschen! 76.

Dr. Walter Elze: Tannenberg. Das deutsche Heer von 1914. Seine Grundzüge und deren Auswirkung im Siege an der Dirschfront. Ein Unternehmen mit dem Reichsarchiv. 370 S., 15 Karten. Verlag von Ferdinand Hirt, Breslau 1928. Preis: Ganzleinen 12 RM. — Eine bedeutende Erscheinung! Der Verfasser hat selbst am Kriege teilgenommen. Der Kriegsbegriff und die Schuld unserer Gegner am Kriegsausbruch sind prächtig herausgearbeitet. Klar werden das deutsche Heer mit seinem Angriffsgedanken der russischen Wehrmacht gegenübergestellt, die Bündnisverhältnisse, Kriegspläne und Stämme besprochen. Etwas theoretisierend mutet die Gegenüberstellung von „Siegeswillen“ und „Siegestönnen“ an; sie erinnert an „ein- und zweipolige Strategie“. Hindenburg soll „Siegestönn“, Ludendorff nur „Siegeswille“ gewesen sein. Dem kann man nicht folgen, vielmehr gehören beide zusammen, wie Blücher mit Gneisenau und König Wilhelm I. mit Moltke I. Auch Schlieffen soll nur „Siegeswille“ gewesen sein? Daß ihm und uns das Schicksal nicht vergönnt hat, 1914 zu führen, war unser deutsches Schicksal. Das Marneergebnis hätte dann wohl anders ausgesehen. Auch bei Gumbinnen handelt es sich doch nur um ein Verlegen des A. D. K. 8, das den schon reichenden Sieg abbrach, statt ihn durchzuführen. Abwegig scheint es, den Ausgang der Marne Schlacht 1914 Schlieffens Geistesarbeit und Führerherausbildung vorwerfen zu wollen, vielmehr sollte dem deutschen Heer von 1914 einfach der Feldherr, da Moltke II. schwer krank und daher seiner Stellung nicht gewachsen war. Nicht Schlieffens Plan war für die Stärkeverhältnisse von 1914 ungeeignet, sondern Deutschland war überhaupt für den Weltkrieg ungenügend gerüstet, was weniger den Chef des Großen Generalstabes, als dem Kriegsministerium, dem Reichstanzler, der den politischen Himmel stiftete himmelblau sah, wie dem Reichsfinanzminister zur Last zu legen war. 1870/71 hatte der „Siegestönn“ Moltke I. weit günstigere Verhältnisse für sich, als wir 1914, denn er fight mit über 140 Bata. Überlegenheit, wir aber 1914 mit etwa 12 Divn. Unterlegenheit an der Westfront. Daß Deutschlands Heer sich 1914 weit unter der nötigen Stärke befand, lag wesentlich auch an der deutschen Volksverletzung, die damals wie heute jede Heeresvorlage zum Handelsobjekt machte, während die französische (wie auch die russische) eher zur Heeresverfälschung drängten, als sie beknüpfte. Seine große Heeresorganisation 1850/60 hatte König Wilhelm I. unter Einsatz von Person und Thron nur gewaltsam durchführen können und bis 1866 ohne bewilligten Staatshaushalt regieren müssen, d. h. er zwang das preussische und deutsche Volk in Sieg und Größe. — Gemeinliche Operationen sind mit Österreich 1914 nicht vereinbar gewesen; selber ist auch ein gemeinsamer Oberbefehl zwischen den Mittelmächten nie zustande gekommen. Der Sieg an der Marne sollte zwangsläufig seine Wirkungen auch auf die Dirschfront erstrecken. — Abgehen von diesen kleinen Meinungsverschiedenheiten, ist dem Herrn Verfasser nur zu danken für die tiefe Gedankenarbeit, die er in seinem Werke niedergelegt hat. Möchte die akademische Jugend sich mit diesen Gedankengängen mehr als bisher befassen, denn

wir brauchen Helden und für Helden begehrte Jugend. Unsere heutige deutsche Jugend wird durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer schicksalsschweren Zeit über Gebühr beansprucht. Militärpolitisches Denken wie überhaupt die Kenntnis militärischer Fragen sind allmählich fast zur Schwarztafel geworden, die niemand mehr versteht. Und dennoch stehen wir weit schlimmer da als 1914, waffenlos inmitten einer uns feindlichen, schwergerüsteten Welt — eine hochbedenkliche Lage —, die allseitiges volles Verständnis für alle machtpolitischen und militärischen Fragen gebieterisch erscheinen müßte. 14.

Die englische Mandatspolitik. Von Dr. W. Regendanz. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1929. 32 Oktavseiten. Preis: 1 RM. — Trozdem die im Kriege von Engl. mit Frankr., Japan und Ital. abgeschlossenen Geheimabkommen, die die restlose Verteilung der deutschen Kolonien als Siegesbeute vorsahen, durch Art. 20 der Völkerbundscharta aufgehoben gelten, wird in Engl. zäh und zielbewußt daran gearbeitet, die beachtliche Begegnung nachträglich durchzuführen. Eine Souveränität über das Mandatsgebiet sich anzumachen, hat die engl. Regierung nicht versucht, da der Begriff des Mandats völkerrechtlich feststeht. Unbekümmert um gedruckte Bestimmungen beschaupten aber engl. Minister und Kolonialgouverneure, daß das Tanganyika-Gebiet ein Teil des brit. Imperiums sei, handeln entsprechend und führen so einen Zustand herbei, der die Welt allmählich vergehen lassen soll, daß Deutsch-Ostafrika Mandatsgebiet ist. Daß dieser vom Verf. treffend mit „feindlicher Ertüchtung“ bezeichnete Zustand schließlich zu einem Rechtsstreit führen kann, ist einleuchtend. Im gleichen Sinne zielen aber auch Beschlüsse der engl. Regierung, wie eine Reihe von Maßnahmen der Mandatsverwaltung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika darauf hin, dieses in das „framework“, d. h. in den Rahmen des brit. Weltrechts einzufügen. Dieses, vom engl. Kolonialminister Amery mehrfach gepredigte Wort ist aber doch nur eine dürftige Umhüllung für die tatsächlich beabsichtigte Annexion. Die vom engl. Unterhaus im Sommer 1927 nach Ostafrika entsandten „Silton Young-Kommission“ wird in ihrem demnächst erscheinenden Bericht bereits Maßnahmen vorschlagen, die Engl. bald in den Besitz der deutsch-afrikan. Reichtümer bringen sollen. Die jetzige politische Schwäche Deutschlands zu einer entschuldigungslosen Annexion seiner größten und blühendsten ehemaligen Kolonie auszunutzen, widerspricht dem von den Engländern selbst so sehr betonten fair play und würde für die deutsch-engl. Beziehungen sehr schädliche Folgen haben. Ob der in sachlichem und würdigem Ton an die engl. konservative Partei, als Trägerin der in Deutsch-Ostafrika verfolgten engl. Politik, gerichtete Appell, sich nicht über feierlich übernommene Verpflichtungen hinwegzusetzen, Erfolg haben wird, steht dahin. Wir möchten unsererseits dem Reichs Ausdruch geben, daß die von Dr. Regendanz klug begründeten Ansprüche Deutschlands auf die deutsche Kolonie zu stärken und auch dem Bild jener einmal eine andere Richtung geben möchten, die immer nur den eigenen Kirchturm betrachten. 7-1.

Politik als Gewinn und Kunst. Von Dr. Eduard Stäbler. Verlag des Bundes der Großdeutschen. Berlin W 35. Preis: 0,80 RM. — Mit der vorliegenden Schrift beginnt eine Reihe von Abhandlungen, die der geistig-politischen Vertiefung unserer zahlreichen vaterländischen Frontsoldatenorganisationen und der jungdeutschen Bünde dienen sollen. Es ist sehr zu wünschen, daß die scharfsinnigen und klaren Darlegungen, die hoch über bürokratischem Parteigetriebe stehen, in recht viele Hände gelangen und unserem jungen Deutschland mehr Verständnis für das Wesen wirklicher Politik vermitteln helfen, als das Deutschland der Vorkriegszeit besaß. 5.

Das Wafferecht im Deutschen Reich. Unter besonderer Berücksichtigung des Reichsgesetzes über Schusswaffen und Munition vom 12. 4. 1928 nebst Ausführungsverordnungen der Länder. Von Fritz Kunze, Zehlendorf, Referent im Reichskommissariat für Überwachung der öffentlichen Ord-

nung. 4. Auflage. Verlag Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstr. 28/29. Preis: 2,75 RM. — Das Buch enthält in kurzer, knapper Form die Auslegung des neuen Waffengesetzes vom 12. 4. 1928, das am 1. 10. 1928 in Kraft getreten ist und das Waffenrecht im Deutschen Reich nunmehr einheitlich regelt. Als einziger bisher erschienener Kommentar bringt die 4. Auflage sämtliche Ausführungsverordnungen der Länder zu dem neuen Waffengesetz. Das Buch wird allen an der Herstellung, dem Handel und dem Gebrauch von Waffen und Munition interessierten Kreisen ein unentbehrlicher Ratgeber sein. Wo.

Karl Hans Strobl: **A. P. O. und Erinnerungen aus dem Kriegsprefektariat**. 330 Seiten. Verlag der Heimatliche, Meidenberg (Eichengasse), Brunnengasse 28. Preis: brosch. 25 Kr., Ganzleinen 32 Kr. — Erinnerungen aus vier drangvollen Jahren. Eine den meisten unbekannte Welt tut sich auf, die Großmacht der Preise, ein Reich im Reich. Der Verfasser festelt von der ersten bis zur letzten Zeile. Der behäbige Bürger, der die Kriegszeit am warmen Ofen verbringen konnte, wird mit Staunen vernehmen, wie oft er von seiner Morgenzeitung hinter das Licht geführt wurde, wenn sie Kriegsberichte aufstufte; der Frontsoldat aber wird mit Behagen lauschen, wie es bei denen zuging, die seine Geschichte, weit vom Schuß, zu schreiben berufen waren. Wir haben noch die gefällige Ausstattung des starken Buches hervor, dessen Preis niedrig ist. 20.

Die **Tragödie der alten deutschen Marine**. Unlängliches Gutachten, erstellt vor dem Untersuchungsausschuß des Deutschen Reichstages, von E. Althoff, Marinefretär a. D. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Walter Schädig. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin W 8, Preis: 6 RM. — Der Verlag hat ein vom Marinefretär Althoff im Untersuchungsausschuß des Reichstages, der sich mit dem Zusammenbruch der Marine befaßt hat, erstelltes Gutachten gesondert herausgegeben. Diese Sonderausgabe ist aus dem Zusammenhang herausgerissen und daher geeignet, ein falsches Bild der Vorgänge in der Marine zu verbreiten. Wer sich darüber unterrichten will, möge vor allem auch die Entgegnungen und die von der entgegengesetzten Seite vorgebrachten Äußerungen und Gutachten lesen. Der sensationell aufgemachte Titel und die Einführung durch den bekannten Pazifisten Schädig werden dem Werte wohl manchen Leser zuführen, der diese Schilderung als ein Ergebnis des Untersuchungsausschusses betrachten könnte. Es ist festgestellt, daß dies keineswegs der Fall ist. Herr Althoff hat das im Sonderdruck vorliegende Gutachten seinerzeit mündlich im Untersuchungsausschuß vorgelesen. Ich habe ihn dabei mehrfach unterbrochen und gefragt: „Woher wissen Sie das?“ „Wissen Sie das aus Augenchein?“ „Haben Sie das persönlich erlebt?“ „Waren Sie damals an Bord?“ Diese Fragen waren ihm sichtlich unbequem, denn Herr Althoff ist mehrere Jahre vor Kriegsausbruch verabschiedet worden und war danach Marinefretär auf der Kieler Werft, war also während des Krieges weder an Bord, noch überhaupt Soldat. Erster Vorsitzender des Defensiv-Bundes, als welcher er sich auf dem Titelblatt bezeichnet, ist er nur kurze Zeit, bis zum Herbst 1920, gewesen. Woher er als Defensivist die Sachkenntnis erworben haben will, um schwierige operative Fragen der Seekriegsführung, wie z. B. des Einsatzes der Flotte, zu entscheiden, ist nicht ersichtlich. v. Auhl.

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1928/29. Nr. 3, 4. Jahrg. — Jahresbericht vom 1. 1. 27 bis 31. 3. 28. Neuersehene Karten. Berichte über Aufstellungen. Über topographische Geländeaufnahmen und deren Darstellung. Das Weichbild im Dienste der Geographie der heimatischen Kulturlandschaft. Wo.

Die **Theaterbuchhandlung** Eduard Bloch, Berlin C, Brüderstraße, bringt zwei Neuersehungen, die für alle nationalen Kreise und besonders für die Frontkämpfergeneration guten und lebenswahren Aufführungsfuß bieten. 1. **Schanze Kaiserin**. Drama aus der Front. Von H. Jäckel. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von 15 Büchern erworben. — Dieses

von Frontkämpfergeist durchwehte Drama ist Ernst Jäckel gewidmet. Es spielt im Jahre 1916 in einem Schützengraben der Ostfront und legt die fesselnden Kämpfe eines jungen Frontsoldaten um Leben und Tod, Mühsal und Vaterland mit packender Gewalt dar. Spenliche Beschreibungen erleichtern den jeweiligen Regisseuren die Ausführung. — 2. **Traum**. Ein symbolisches Spiel von Vaterland, Tod und Hoffnung. Von Paul Wisbar. Einzelbuch 2 RM. Das Aufführungsrecht wird durch den Bezug von vier Büchern erworben. — Landsturm und Frontkämpfermoral stehen sich hier gegenüber und vereinen sich in ernster großer Vaterlandsiebe. Ein packendes Spiel für vaterländische Kreise bei deutschen Feiern. Im.

Neunundsechzig Jahre Hofdame. Von Marg. Gräfin Bünau. Mit 2 Lichtdruckbildern. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 5 RM., in Ganzl. 7,50 RM. — Gräfin Bünau erzählt von ihrer Ernennung zur Hofdame bei der Landgräfin Anna von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, bis zu deren Tode ihr wechselvolles Leben, das sich voller Hingabe in den Dienst für ihre fürstliche Herrschaft entfaltete. Die Landgräfin, eine Enkelin der Königin Luise und Urkeltern des Jaren Paul, des Sohnes Katharinas II., war mit dem russischen Hofe sowie von Seiten des Landgrafen mit dem dänischen Königshause nahe verwandt. So wechselte die Erzählung zwischen der kleinen Residenz und den großen ausländischen Höfen, deren glänzende Feste Gräfin Bünau miterlebte. Die Landgräfin war eine bedeutende Persönlichkeit, mustersoll, voll Kunstempfinden und Kunstverständnis, und so finden wir auch Namen und Gestalten großer Künstler vertreten. Wer irgendwie vor dem Weltkrieg Beziehungen zu Fürstentümern hatte, wird mit Wehmut die Schilderungen dieser verlustenen Welt lesen. Sie sind ein Stück Weltgeschichte, ein Ausschnitt vergangener Größe und Sitte. Schyn.

Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien als Oberkommissar des Völkerbundes. Mit 45 Abbildungen, 3 Karten. Von Frisio Nanzen. Verlag Brockhaus, Leipzig. — Die Vertreibung der armenischen Flüchtlinge hatte dem Völkerbundrat einen Plan übermittelt, der die Übersiedlung von 50 000 Flüchtlingen nach der Sardarabad-Wüste in der Republik Armenien in Aussicht nahm. Der Landstrich sollte durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden, der Völkerbundrat sollte die nötigen Geldmittel aufbringen. Um die Möglichkeit der Ausführung dieses Planes zu prüfen, sollten Sachverständige Untersuchungen an Ort und Stelle vornehmen, um den Armeniern zu jener „Heimat“ zu verhelfen, die von den europäischen Westmächten und den Vereinigten Staaten hindert verprochen waren. Die Schilderung dieser Fahrt und die Einbrüche von Land und Volk liegen uns in diesem Buche vor. Eine Anklage gegen Entente und Völkerbund! Im.

Weißwasser und Schwarzwasser. Ein unwillkürlicher Bericht über zwei Jahre Abenteuer am Rio Beni und Rio Negro. Mit 100 Abbildungen und 2 Karten. Von Gordon Macraegh. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. Preis: geb. 8,50 RM., in Leinen 10 RM. — Es ist die Geschichte einer Expedition von acht Männern, zum Teil Gelehrten und Forschern, die sich für die Dauer von zwei Jahren in die unbetretenen Gebiete des Urwaldes im Amazonasstromgebiet verlieren wollen, je nachdem Gesundheit, Glück und Fähigkeit vorhalten. Die Schilderung dieses teils glücklichen, teils anders verlaufenden Unternehmens zeigt, daß der Verfasser Humor in allen Lebenslagen, Dingen und Menschen gegenüber, behält, und diesem, ihm wohl angeborenen, verdanken wir die köstlichen Bilder, die er uns entrollt. Sein Tagebuch soll, wie er sagt, mit seiner wissenschaftlich wertvollen Angabe beschwert sein, aber eine Urkunde werden, die von den üblichen Reiseberichten abweicht. Und das ist gerade im Hinblick auf die Schilderung seiner Reisegefährten, die mit all ihren Eigentümlichkeiten zu enger Gemeinschaft im Urwald verurteilt wurden, und auf die Erzählungen der an Abenteuer reichen Fahrt. Alles ist mit sehr vergnüglichen und liebenswürdigem Drum und Dran meisterlich erzählt, daß, wer Sinn hat für Humor, beim Lesen dieser Reise voll auf seine Kosten kommt. — H.

Deutsche Sozialpolitik 1918—1928. Erinnerungsschrift des Reichsarbeitsministeriums. Mit 5 Bildnissen u. 2 Tischnichten. Verlag von G. S. Rittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71. Preis: in Leinen geb. 5,40 RM. — Eine Erinnerungsschrift, in der von den leitenden Beamten die Einrichtung und Tätigkeit dieser Behörden geschildert wird. So stellt das Buch die Erfahrungen des Reichsarbeitsministeriums dar und bringt eine Fülle von Stoff, dessen Bearbeitung durch ein Sachregister erleichtert wird. Für die deutsche Sozialpolitik des letzten Jahrzehnts ist das Buch ein Quellenwerk, das auch für den, der den eingeschlagenen Wegen nicht immer zu folgen vermag, als Studium wichtig bleiben wird. 11.

Göttinger Studien zur Pädagogik. Herausgegeben von Prof. Dr. Herrn. Roth. Heft 10: „Grundzüge der soldatischen Erziehung“ von Dr. Guitan Habers. Verlag von Julius Bely in Langenlons. Preis: brosch. 4,75 RM. — Die gewaltige Erziehungswirklichkeit unseres Heeres, deren Wucht noch die meisten von uns am eigenen Leibe erfahren haben, hat trotz ihrer jahrhundertelangen Wirksamkeit und ihrer großen Problematik merkwürdigerweise niemals eine systematische Bearbeitung durch die Pädagogik gefunden. Die Arbeit Dr. Habers ist der erste Versuch einer solchen „Militärpädagogik“, die über Einzelfragen hinaus den ganzen Problemkreis der soldatischen Erziehung grundlegend und von dem Gesichtspunkt der modernen Pädagogik aus ansatz. Sie wird nicht nur Berufsmilitärs, sondern jeden früheren Soldaten und darüber hinaus jeden Pädagogen auf das ernsteste fesseln, weil sie aus einer eingehenden Vertiefung in die historische Wirklichkeit, insbesondere des preussischen Heeres und seiner Erziehung gewonnen ist und dabei Grundfragen jeder Erziehung zur Diskussion stellt. So bedeutet diese klar aufgebaute und bei aller Anknüpfung mit lebendiger Anschauung erfüllte Arbeit nicht bloß die erste wissenschaftliche Analyse eines großen, bis jetzt kaum beachteten Gebiets der Pädagogik, sondern auch eine höchst anregende Anweisung, Kräfte, die bisher abseits von der bürgerlichen Erziehung sich isoliert als rein militärische entwickelten, unserer neuen Jugenderziehung einzufügen. R.

Kunstwerke im Besitze des Reichsarbeitsministeriums. Im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums bearbeitet von Georg Boensgen. Berlin 1928. Reichsdruckerei, Mt. Verlag. 52 Seiten, 24 Lichtdrucktafeln. Preis: 8 RM. — Die Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen war durch die Vereinigung der 1795 gegründeten Bepiniere, deren Name 1818 in „Medizinisch-Chirurgisches Friedrich-Wilhelm-Institut“ umgewandelt wurde, mit der 1811 gegründeten „Medizinisch-Chirurgischen Akademie für das Militär“ gebildet worden. Der erste Direktor der Bepiniere, Boeck, hatte den Grundstock zu einer meist aus Arztbildnissen bestehenden Kunstsammlung gelegt. Diese Werte gingen bei der Auflösung der Kaiser-Wilhelm-Akademie nach dem Weltkriege in den Besitz des Reichsarbeitsministeriums über, ohne Klärung der Eigentums-

frage. Das vorliegende, recht preiswerte Buch gibt eine Übersicht der vorhandenen Kunstwerke, einen geschmackvollen, sowie angenehm zu lesenden Beitrag zur Geschichte des Heeresgesundheitswesens und wird durch die guten Abbildungen für jeden von Wert sein, der sich mit Uniformen- und alten Trachten befaßt. Dr. A. d. m.

Wilhelm Eichen: Der Jergarten der Sprachen. Ferd. Dümmlers Verlag. Berlin-Bonn 1929. Preis: 9,80 RM. — „Kampf um unser heiliges Gut, den Träger unserer deutschen Lebens, den Vermittler der Zusammengehörigkeit aller Menschen deutscher Zunge, unsere deutsche Sprache!“ Das dieser Grundlage alles Deutschen unabhägliche Gefahren drohen, ist allgemein bekannt. Welchen Umfang, welche bedrohlichen Ausmaße diese Gefahren haben, in welcher vielfältiger Gestalt sie sich nagen, dessen sind nur wenige sich bewußt. In diesem Kampf ist Eichen ein würdiges, unentbehrliches Rüstzeug. Erkauntlich die Fülle der Tatsachen, die auf verhältnismäßig bestränktem Raum zusammengeordnet sind. Bewundernswert die lebenswahre, von unermüdblicher Kraft und tiefem Wissen zeugende Art der Darstellung, die Scherz und Spott meisterhaft verwendet, ohne den bitteren Ernst der deutschen Lage in Vergessenheit geraten zu lassen. Manfred Sell.

Der kleine Kanonier. Ein lustiges Bilderbuch für kleine und große Artilleristen. Von A. Einsmayer, und 10 großen Buntdruckbildern von Oskar Mertel. Barbara-Verlag, München. Badespreis: 2 RM., für Mitglieder und Vereine 1,50 RM. — Dies ist ein Buch für die Kleinsten unserer Kleinen, denen Soldatenpiel im Blute steckt, denen Vater oder Mutter die Bilderfolge zeigen und mit den echten und rechten Begleitworten erklären. Vom Salutieren an Vaters Geburtstag, vom Exerzieren, der Beipannung durch Schaustellerpferden, vom Überfall bis zum Schlafengehen nach vollbelegtem Tage des kleinen Kanoniers. Die bunten Bilder in Buchgröße sind mit erfreulichem Verstand für die Wünsche eines Kinderherzens gezeichnet und machen das Buch zu einer willkommenen Weihnachtsgabe für Kinder. Echn.

Der Kinderfreund. Ein Bildkalender für die Jugend auf das Jahr 1929. Verlag Agentur des Neuen Hauses Hamburg. Preis: 1,60 RM. — Einer der liebevollst zusammengestellten Kalender für Kinder von 6 bis 10 Jahren ist und bleibt „Der Kinderfreund“, ein Bild- und Kunstkalender wie er sein soll: 56 Bilder aus Wald und Flur, aus Kunst und Kinderwelt mit den schönsten Versen, kleinen Erzählungen und Rätseln als Text. Das farbige fröhliche Titelbild heimeht an und versteht uns in eine Kinderstube mit Arbeit und Spiel, was ja die Kinder unserer Zeit so gar nicht schägen und verstehen und erst wieder lernen müssen. Mögen recht viele Eltern diesen Kalender auf den Gabentisch ihrer Kinder legen. Echn.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Genfer Abrüstungskonferenz. II. Teil der amtlichen Dokumente der Sowjet-Regierung. Im Dt. Europa-Verlag, Berlin W 35 und Königsberg i. Pr. 89. 108 Seiten. Preis:



Der Kenner schwört auf Preußengold

KAZ

Hochwertige Edel-Cigarette 58 Phänomen

fort. 250 RM. — Das Interesse, das man besonders in Deutschland der Tätigkeit der sowjetrussischen Delegation in der Genfer Abrüstungskonferenz entgegengebracht hat, veranlaßte den Verlag, den im Frühjahr 1928 veröffentlichten russischen Alben (denen 11. Teil folgen zu lassen. Er enthält die ausführliche Stellungnahme der Vertreter der UdSSR zur Abrüstung, wie sie u. a. in den Genfer Reden Litwinows zum Ausdruck kam. R.

Dtsch. Offizierbund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 34: Admiral Scheer zum Gedächtnis. Festschrift. Kaiserliche Randbemerkungen. Die großen franz. Erd- und Luftmanöver. Der Streik um den belg. Frankfurterkrieg. — **Rugel und Schrot.** Nr. 23: Munitionsprüfung durch Amateure. Verbleib, ihre Ursache und Wirkung. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 23: 10 Jahre Fremdherrschaft am Rhein und in der Pfalz. Zur nationalwirtschaftl. Lage der Sudetendeutschen. — **Der Seimaldienst.** Nr. 23: Der Weg der Reparationen. Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. — **Dienst am Deutshum.** Nachrichten für die Freunde von J. v. Behmanns Verlag. Weihnachten 28. — **Das Neue Blatt.** Nr. 49: Geburtsstätten dtsch. Dichter. — **Welt und Wissen.** Nr. 50: Psychologie der Empfindlichkeit. — **Sport im Bild.** Nr. 25. Wo.

Verschiedenes

Die französische Armee von heute.

Selten oder nie ist die alte Erde von so viel Friedensgerede angefüllt worden wie in unseren Tagen. Alle Welt begehrt in dieser Hinsicht eine Mährenwähe an sich, die begünstigt wirkt. Jeder Staatsmann verabsichtigt vor dem Tribunal der Menschheit den Krieg, keiner denkt aber ernsthaft daran, von Kriegsrüstungen zu lassen. Allen voran marschiert Frankreich in diesen Künften. Wenn man seinen militärischen Führern Glauben schenken wollte, dann hätte es heute schon den Gipfel der Wehrlosigkeit erreicht. In Wahrheit liegen die Verhältnisse aber so, daß das französische Volk noch nie so trefflich gerüstet und erzbereit war wie in unseren Tagen.

Im der Zeitschrift „France militaire“ hat der General Fonville vor einiger Zeit ein neues Klagegedicht angestimmt, mit dem er beweisen will, daß Frankreich bereits die Grenze des Erträglichen in seinen Abrüstungsmaßnahmen überschritten habe. Frankreichs Friedensheeresstärke beträgt dabei trotz Locarno und dem Weltabrüstungsabauer 540 000 Mann. Fonville gibt sich nun die größte Mühe, den Nachweis zu führen, daß diese Ziffer keineswegs groß sei, sondern nur eben den notwendigen Erfordernissen entspräche. Man dürfe nicht übersehen, daß Frankreich ein Weltreich in fünf Erdteilen darstelle, ein Weltreich, das 100 000 Millionen Einwohner zähle. Zu der Aufgabe, die heimischen Grenzen zu schützen, träte demnach als zweite Aufgabe das Erfordernis hinzu, weite Gebiete, die vom Mutterlande durch die See getrennt seien, zu besetzen, in Ruhe zu halten und im Bedarfsfälle zu verteidigen. Demgemäß gibt Fonville an, daß von den 540 000 Mann des stehenden Heeres mehr als die Hälfte zum Dienst in Ostafrika, in der Levante und in den Kolonien bestimmt sei. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß von den 540 000 Mann 94 000 Mann eingeborene Nordafrikaner, 84 000 Mann Einwohner sonstiger Kolonien und 16 000 Mann Fremdenlegionäre sind; alles in allem gibt es demnach im französischen Heere bereits 194 000 Mann, die nicht französischer Abstammung sind. Nach Fonville bleiben für die Heimat nur 265 000 Mann übrig. Ihnen allein fällt der gesamte Schutz der französischen Grenzen zu. Aber selbst hiermit ist unser Wehrmann noch nicht zufrieden, er muß Frankreichs Schwäche noch auffälliger machen und behauptet daher, daß man von den 265 000 Mann noch eine halbe Zahres-

klasse der Rekruten abgeben müsse, die für eine Mobilisierung nicht in Betracht käme, und daß schließlich noch der innere Dienst so viel Kräfte verschlänge, daß zur Überwindung einer Grenze von 800 km kaum mehr als 150 000 Mann übrig blieben. Diesen 150 000 Mann setzt Fonville nun Deutschlands Streiträfte entgegen, indem er fest behauptet, Deutschland unterbreite ein stehendes Heer von 250 000 Mann einschließlich der Schutzpolizei, und dieses stehende Heer lasse sich aus lauter Berufs Soldaten zusammen. Wir verstehen nicht recht, warum der Franzose die eigene Polizei so gering einschätzt, daß er sie nicht in gleicher Weise seiner Heeresfriedensstärke hinzurechnet. Wir begreifen ferner nicht, warum Herr Fonville mit Still-schweigen über die ausgebildeten Reserven Frankreichs hinweggeht, während doch Deutschland über keinerlei Reserven der Nachkriegszeit verfügt. Begreiflich ist uns hingegen, wenn der französische General ausführt, niemand habe das Recht, sich darüber zu verwundern, daß Frankreich sich die Möglichkeit erhalten wolle, ein genügendes Kriegsheer zu schaffen. Andererseits müssen wir betonen, daß das gleiche Recht auch Deutschland zusteht. Genau wie Frankreich sind wir der Auffassung, daß man im Leben der Völker nur den Stärken achtet und nur aus den Stärken hört. Wenn Fonville daher behauptet, Frankreich habe wohl daran getan, seine Rüstungsmöglichkeiten auszunutzen, es könne ruhig alle Kritik über sich ergehen lassen, so find wir nicht minder von unserem guten Recht durchdrungen, Frankreich hierin folgen zu dürfen; zumal die Welt nicht eher Ruhe finden wird, als bis Deutschland wieder stark und geachtet im Herzen Europas da steht.

Kapitän J. E. a. D. H. v. Waldeyer-Hartz.

Neue Eisenbahnlinie zwischen Ital. und Frankr. Anfang November wurde eine neue eingleisige Eisenbahnüberwindung Rizza-Breil-Col di Tenda-Cuneo fertiggestellt. Länge 123 km, davon 63 km auf franz. Boden, 32 Brücken und Viadukte in einer Gesamtlänge von 3 km. Die franz. Militärbehörden erreichten, daß bei dieser, nächst der Grenze führenden Bahn Minenklammern und Kasematten für MG eingebaut wurden. („Illustration“ vom 3. 11. 28.) 54.

Erhöhung des Luftfahrhaushalts in Kanada. Die Reg. wird im nächstjährigen Haushalt 1 600 000 RM. für den Aufbau von 70 neuen Flügen, bereitstellen. Die Flüge sind für Trainingszwecke der kanad. Luftstreitkräfte und für zivile Zwecke bestimmt. Während der letzten 12 Monate sind in Kanada 37 private Flugzeugflotten gegründet worden, die vor allem die Entwicklung des Luftflugwesens pflegen.

(„Berl. Börs.-Ztg.“ 553, 28.)

In der Flottenakademie in Angra Dos Reis (Brasilien) ereignete sich während einer Vehrübung, bei der auch der amerikanische Flottenatlase zugegen war, eine Bombenexplosion, durch die mehrere brasilian. Offiziere, darunter der Schuttl., getötet wurden. Der amerikan. Flottenatlase ist schwer verwundet. Auch das Gebäude der Flottenakademie ist sehr beschädigt worden. („D. W. Z.“) 79.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Überwindung von Mitgliedslisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtensblätter landen ein:

4. Garde-R. 1. B., Nr. 11. 2. Garde-Ren. N., Nr. 101. 3. Garde-Ren. N., Nr. 3. R. 12. 4. R. 12. 5. R. 12. 6. R. 12. 7. R. 12. 8. R. 12. 9. R. 12. 10. R. 12. 11. R. 12. 12. R. 12. 13. R. 12. 14. R. 12. 15. R. 12. 16. R. 12. 17. R. 12. 18. R. 12. 19. R. 12. 20. R. 12. 21. R. 12. 22. R. 12. 23. R. 12. 24. R. 12. 25. R. 12. 26. R. 12. 27. R. 12. 28. R. 12. 29. R. 12. 30. R. 12. 31. R. 12. 32. R. 12. 33. R. 12. 34. R. 12. 35. R. 12. 36. R. 12. 37. R. 12. 38. R. 12. 39. R. 12. 40. R. 12. 41. R. 12. 42. R. 12. 43. R. 12. 44. R. 12. 45. R. 12. 46. R. 12. 47. R. 12. 48. R. 12. 49. R. 12. 50. R. 12. 51. R. 12. 52. R. 12. 53. R. 12. 54. R. 12. 55. R. 12. 56. R. 12. 57. R. 12. 58. R. 12. 59. R. 12. 60. R. 12. 61. R. 12. 62. R. 12. 63. R. 12. 64. R. 12. 65. R. 12. 66. R. 12. 67. R. 12. 68. R. 12. 69. R. 12. 70. R. 12. 71. R. 12. 72. R. 12. 73. R. 12. 74. R. 12. 75. R. 12. 76. R. 12. 77. R. 12. 78. R. 12. 79. R. 12. 80. R. 12. 81. R. 12. 82. R. 12. 83. R. 12. 84. R. 12. 85. R. 12. 86. R. 12. 87. R. 12. 88. R. 12. 89. R. 12. 90. R. 12. 91. R. 12. 92. R. 12. 93. R. 12. 94. R. 12. 95. R. 12. 96. R. 12. 97. R. 12. 98. R. 12. 99. R. 12. 100. R. 12. 101. R. 12. 102. R. 12. 103. R. 12. 104. R. 12. 105. R. 12. 106. R. 12. 107. R. 12. 108. R. 12. 109. R. 12. 110. R. 12. 111. R. 12. 112. R. 12. 113. R. 12. 114. R. 12. 115. R. 12. 116. R. 12. 117. R. 12. 118. R. 12. 119. R. 12. 120. R. 12. 121. R. 12. 122. R. 12. 123. R. 12. 124. R. 12. 125. R. 12. 126. R. 12. 127. R. 12. 128. R. 12. 129. R. 12. 130. R. 12. 131. R. 12. 132. R. 12. 133. R. 12. 134. R. 12. 135. R. 12. 136. R. 12. 137. R. 12. 138. R. 12. 139. R. 12. 140. R. 12. 141. R. 12. 142. R. 12. 143. R. 12. 144. R. 12. 145. R. 12. 146. R. 12. 147. R. 12. 148. R. 12. 149. R. 12. 150. R. 12. 151. R. 12. 152. R. 12. 153. R. 12. 154. R. 12. 155. R. 12. 156. R. 12. 157. R. 12. 158. R. 12. 159. R. 12. 160. R. 12. 161. R. 12. 162. R. 12. 163. R. 12. 164. R. 12. 165. R. 12. 166. R. 12. 167. R. 12. 168. R. 12. 169. R. 12. 170. R. 12. 171. R. 12. 172. R. 12. 173. R. 12. 174. R. 12. 175. R. 12. 176. R. 12. 177. R. 12. 178. R. 12. 179. R. 12. 180. R. 12. 181. R. 12. 182. R. 12. 183. R. 12. 184. R. 12. 185. R. 12. 186. R. 12. 187. R. 12. 188. R. 12. 189. R. 12. 190. R. 12. 191. R. 12. 192. R. 12. 193. R. 12. 194. R. 12. 195. R. 12. 196. R. 12. 197. R. 12. 198. R. 12. 199. R. 12. 200. R. 12. 201. R. 12. 202. R. 12. 203. R. 12. 204. R. 12. 205. R. 12. 206. R. 12. 207. R. 12. 208. R. 12. 209. R. 12. 210. R. 12. 211. R. 12. 212. R. 12. 213. R. 12. 214. R. 12. 215. R. 12. 216. R. 12. 217. R. 12. 218. R. 12. 219. R. 12. 220. R. 12. 221. R. 12. 222. R. 12. 223. R. 12. 224. R. 12. 225. R. 12. 226. R. 12. 227. R. 12. 228. R. 12. 229. R. 12. 230. R. 12. 231. R. 12. 232. R. 12. 233. R. 12. 234. R. 12. 235. R. 12. 236. R. 12. 237. R. 12. 238. R. 12. 239. R. 12. 240. R. 12. 241. R. 12. 242. R. 12. 243. R. 12. 244. R. 12. 245. R. 12. 246. R. 12. 247. R. 12. 248. R. 12. 249. R. 12. 250. R. 12. 251. R. 12. 252. R. 12. 253. R. 12. 254. R. 12. 255. R. 12. 256. R. 12. 257. R. 12. 258. R. 12. 259. R. 12. 260. R. 12. 261. R. 12. 262. R. 12. 263. R. 12. 264. R. 12. 265. R. 12. 266. R. 12. 267. R. 12. 268. R. 12. 269. R. 12. 270. R. 12. 271. R. 12. 272. R. 12. 273. R. 12. 274. R. 12. 275. R. 12. 276. R. 12. 277. R. 12. 278. R. 12. 279. R. 12. 280. R. 12. 281. R. 12. 282. R. 12. 283. R. 12. 284. R. 12. 285. R. 12. 286. R. 12. 287. R. 12. 288. R. 12. 289. R. 12. 290. R. 12. 291. R. 12. 292. R. 12. 293. R. 12. 294. R. 12. 295. R. 12. 296. R. 12. 297. R. 12. 298. R. 12. 299. R. 12. 300. R. 12. 301. R. 12. 302. R. 12. 303. R. 12. 304. R. 12. 305. R. 12. 306. R. 12. 307. R. 12. 308. R. 12. 309. R. 12. 310. R. 12. 311. R. 12. 312. R. 12. 313. R. 12. 314. R. 12. 315. R. 12. 316. R. 12. 317. R. 12. 318. R. 12. 319. R. 12. 320. R. 12. 321. R. 12. 322. R. 12. 323. R. 12. 324. R. 12. 325. R. 12. 326. R. 12. 327. R. 12. 328. R. 12. 329. R. 12. 330. R. 12. 331. R. 12. 332. R. 12. 333. R. 12. 334. R. 12. 335. R. 12. 336. R. 12. 337. R. 12. 338. R. 12. 339. R. 12. 340. R. 12. 341. R. 12. 342. R. 12. 343. R. 12. 344. R. 12. 345. R. 12. 346. R. 12. 347. R. 12. 348. R. 12. 349. R. 12. 350. R. 12. 351. R. 12. 352. R. 12. 353. R. 12. 354. R. 12. 355. R. 12. 356. R. 12. 357. R. 12. 358. R. 12. 359. R. 12. 360. R. 12. 361. R. 12. 362. R. 12. 363. R. 12. 364. R. 12. 365. R. 12. 366. R. 12. 367. R. 12. 368. R. 12. 369. R. 12. 370. R. 12. 371. R. 12. 372. R. 12. 373. R. 12. 374. R. 12. 375. R. 12. 376. R. 12. 377. R. 12. 378. R. 12. 379. R. 12. 380. R. 12. 381. R. 12. 382. R. 12. 383. R. 12. 384. R. 12. 385. R. 12. 386. R. 12. 387. R. 12. 388. R. 12. 389. R. 12. 390. R. 12. 391. R. 12. 392. R. 12. 393. R. 12. 394. R. 12. 395. R. 12. 396. R. 12. 397. R. 12. 398. R. 12. 399. R. 12. 400. R. 12. 401. R. 12. 402. R. 12. 403. R. 12. 404. R. 12. 405. R. 12. 406. R. 12. 407. R. 12. 408. R. 12. 409. R. 12. 410. R. 12. 411. R. 12. 412. R. 12. 413. R. 12. 414. R. 12. 415. R. 12. 416. R. 12. 417. R. 12. 418. R. 12. 419. R. 12. 420. R. 12. 421. R. 12. 422. R. 12. 423. R. 12. 424. R. 12. 425. R. 12. 426. R. 12. 427. R. 12. 428. R. 12. 429. R. 12. 430. R. 12. 431. R. 12. 432. R. 12. 433. R. 12. 434. R. 12. 435. R. 12. 436. R. 12. 437. R. 12. 438. R. 12. 439. R. 12. 440. R. 12. 441. R. 12. 442. R. 12. 443. R. 12. 444. R. 12. 445. R. 12. 446. R. 12. 447. R. 12. 448. R. 12. 449. R. 12. 450. R. 12. 451. R. 12. 452. R. 12. 453. R. 12. 454. R. 12. 455. R. 12. 456. R. 12. 457. R. 12. 458. R. 12. 459. R. 12. 460. R. 12. 461. R. 12. 462. R. 12. 463. R. 12. 464. R. 12. 465. R. 12. 466. R. 12. 467. R. 12. 468. R. 12. 469. R. 12. 470. R. 12. 471. R. 12. 472. R. 12. 473. R. 12. 474. R. 12. 475. R. 12. 476. R. 12. 477. R. 12. 478. R. 12. 479. R. 12. 480. R. 12. 481. R. 12. 482. R. 12. 483. R. 12. 484. R. 12. 485. R. 12. 486. R. 12. 487. R. 12. 488. R. 12. 489. R. 12. 490. R. 12. 491. R. 12. 492. R. 12. 493. R. 12. 494. R. 12. 495. R. 12. 496. R. 12. 497. R. 12. 498. R. 12. 499. R. 12. 500. R. 12. 501. R. 12. 502. R. 12. 503. R. 12. 504. R. 12. 505. R. 12. 506. R. 12. 507. R. 12. 508. R. 12. 509. R. 12. 510. R. 12. 511. R. 12. 512. R. 12. 513. R. 12. 514. R. 12. 515. R. 12. 516. R. 12. 517. R. 12. 518. R. 12. 519. R. 12. 520. R. 12. 521. R. 12. 522. R. 12. 523. R. 12. 524. R. 12. 525. R. 12. 526. R. 12. 527. R. 12. 528. R. 12. 529. R. 12. 530. R. 12. 531. R. 12. 532. R. 12. 533. R. 12. 534. R. 12. 535. R. 12. 536. R. 12. 537. R. 12. 538. R. 12. 539. R. 12. 540. R. 12. 541. R. 12. 542. R. 12. 543. R. 12. 544. R. 12. 545. R. 12. 546. R. 12. 547. R. 12. 548. R. 12. 549. R. 12. 550. R. 12. 551. R. 12. 552. R. 12. 553. R. 12. 554. R. 12. 555. R. 12. 556. R. 12. 557. R. 12. 558. R. 12. 559. R. 12. 560. R. 12. 561. R. 12. 562. R. 12. 563. R. 12. 564. R. 12. 565. R. 12. 566. R. 12. 567. R. 12. 568. R. 12. 569. R. 12. 570. R. 12. 571. R. 12. 572. R. 12. 573. R. 12. 574. R. 12. 575. R. 12. 576. R. 12. 577. R. 12. 578. R. 12. 579. R. 12. 580. R. 12. 581. R. 12. 582. R. 12. 583. R. 12. 584. R. 12. 585. R. 12. 586. R. 12. 587. R. 12. 588. R. 12. 589. R. 12. 590. R. 12. 591. R. 12. 592. R. 12. 593. R. 12. 594. R. 12. 595. R. 12. 596. R. 12. 597. R. 12. 598. R. 12. 599. R. 12. 600. R. 12. 601. R. 12. 602. R. 12. 603. R. 12. 604. R. 12. 605. R. 12. 606. R. 12. 607. R. 12. 608. R. 12. 609. R. 12. 610. R. 12. 611. R. 12. 612. R. 12. 613. R. 12. 614. R. 12. 615. R. 12. 616. R. 12. 617. R. 12. 618. R. 12. 619. R. 12. 620. R. 12. 621. R. 12. 622. R. 12. 623. R. 12. 624. R. 12. 625. R. 12. 626. R. 12. 627. R. 12. 628. R. 12. 629. R. 12. 630. R. 12. 631. R. 12. 632. R. 12. 633. R. 12. 634. R. 12. 635. R. 12. 636. R. 12. 637. R. 12. 638. R. 12. 639. R. 12. 640. R. 12. 641. R. 12. 642. R. 12. 643. R. 12. 644. R. 12. 645. R. 12. 646. R. 12. 647. R. 12. 648. R. 12. 649. R. 12. 650. R. 12. 651. R. 12. 652. R. 12. 653. R. 12. 654. R. 12. 655. R. 12. 656. R. 12. 657. R. 12. 658. R. 12. 659. R. 12. 660. R. 12. 661. R. 12. 662. R. 12. 663. R. 12. 664. R. 12. 665. R. 12. 666. R. 12. 667. R. 12. 668. R. 12. 669. R. 12. 670. R. 12. 671. R. 12. 672. R. 12. 673. R. 12. 674. R. 12. 675. R. 12. 676. R. 12. 677. R. 12. 678. R. 12. 679. R. 12. 680. R. 12. 681. R. 12. 682. R. 12. 683. R. 12. 684. R. 12. 685. R. 12. 686. R. 12. 687. R. 12. 688. R. 12. 689. R. 12. 690. R. 12. 691. R. 12. 692. R. 12. 693. R. 12. 694. R. 12. 695. R. 12. 696. R. 12. 697. R. 12. 698. R. 12. 699. R. 12. 700. R. 12. 701. R. 12. 702. R. 12. 703. R. 12. 704. R. 12. 705. R. 12. 706. R. 12. 707. R. 12. 708. R. 12. 709. R. 12. 710. R. 12. 711. R. 12. 712. R. 12. 713. R. 12. 714. R. 12. 715. R. 12. 716. R. 12. 717. R. 12. 718. R. 12. 719. R. 12. 720. R. 12. 721. R. 12. 722. R. 12. 723. R. 12. 724. R. 12. 725. R. 12. 726. R. 12. 727. R. 12. 728. R. 12. 729. R. 12. 730. R. 12. 731. R. 12. 732. R. 12. 733. R. 12. 734. R. 12. 735. R. 12. 736. R. 12. 737. R. 12. 738. R. 12. 739. R. 12. 740. R. 12. 741. R. 12. 742. R. 12. 743. R. 12. 744. R. 12. 745. R. 12. 746. R. 12. 747. R. 12. 748. R. 12. 749. R. 12. 750. R. 12. 751. R. 12. 752. R. 12. 753. R. 12. 754. R. 12. 755. R. 12. 756. R. 12. 757. R. 12. 758. R. 12. 759. R. 12. 760. R. 12. 761. R. 12. 762. R. 12. 763. R. 12. 764. R. 12. 765. R. 12. 766. R. 12. 767. R. 12. 768. R. 12. 769. R. 12. 770. R. 12. 771. R. 12. 772. R. 12. 773. R. 12. 774. R. 12. 775. R. 12. 776. R. 12. 777. R. 12. 778. R. 12. 779. R. 12. 780. R. 12. 781. R. 12. 782. R. 12. 783. R. 12. 784. R. 12. 785. R. 12. 786. R. 12. 787. R. 12. 788. R. 12. 789. R. 12. 790. R. 12. 791. R. 12. 792. R. 12. 793. R. 12. 794. R. 12. 795. R. 12. 796. R. 12. 797. R. 12. 798. R. 12. 799. R. 12. 800. R. 12. 801. R. 12. 802. R. 12. 803. R. 12. 804. R. 12. 805. R. 12. 806. R. 12. 807. R. 12. 808. R. 12. 809. R. 12. 810. R. 12. 811. R. 12. 812. R. 12. 813. R. 12. 814. R. 12. 815. R. 12. 816. R. 12. 817. R. 12. 818. R. 12. 819. R. 12. 820. R. 12. 821. R. 12. 822. R. 12. 823. R. 12. 824. R. 12. 825. R. 12. 826. R. 12. 827. R. 12. 828. R. 12. 829. R. 12. 830. R. 12. 831. R. 12. 832. R. 12. 833. R. 12. 834. R. 12. 835. R. 12. 836. R. 12. 837. R. 12. 838. R. 12. 839. R. 12. 840. R. 12. 841. R. 12. 842. R. 12. 843. R. 12. 844. R. 12. 845. R. 12. 846. R. 12. 847. R. 12. 848. R. 12. 849. R. 12. 850. R. 12. 851. R. 12. 852. R. 12. 853. R. 12. 854. R. 12. 855. R. 12. 856. R. 12. 857. R. 12. 858. R. 12. 859. R. 12. 860. R. 12. 861. R. 12. 862. R. 12. 863. R. 12. 864. R. 12. 865. R. 12. 866. R. 12. 867. R. 12. 868. R. 12. 869. R. 12. 870. R. 12. 871. R. 12. 872. R. 12. 873. R. 12. 874. R. 12. 875. R. 12. 876. R. 12. 877. R. 12. 878. R. 12. 879. R. 12. 880. R. 12. 881. R. 12. 882. R. 12. 883. R. 12. 884. R. 12. 885. R. 12. 886. R. 12. 887. R. 12. 888. R. 12. 889. R. 12. 890. R. 12. 891. R. 12. 892. R. 12. 893. R. 12. 894. R. 12. 895. R. 12. 896. R. 12. 897. R. 12. 898. R. 12. 899. R. 12. 900. R. 12. 901. R. 12. 902. R. 12. 903. R. 12. 904. R.

Nach langem Leiden starb am 8. Dezember 1928 im Wohnsitz
der Regierungsrat im Reichsamt für Landesaufnahme
Herr Egbert v. d. Osten,
Oberleutnant a. D.,

im 55. Lebensjahre.

Wir ihm in ein charaktervoller Mann, ein pflichttreuer Beamter,
ein lieber Kamerad von uns gegangen, dessen Andenken wir stets
in hohen Ehren halten werden.

Im Namen des Reichsamts für Landesaufnahme:

v. Wälder,
Präsident.

Am 29. November 1928 verstarb plötzlich infolge eines Herz-
leidens im 60. Lebensjahre unser hochverehrter erster Kommandeur

Generalmajor a. D.

Karl v. Koppelow,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse
und anderer Kriegsdorden.

In hoher Trauer steht mit dem Offizierskorps das gesamte
ehemalige Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9 an der Bahre dieses
vertrauten Kameraden. — Schon ersten Tage des Bestehens unseres
Regiments hat der Verehrte sein ganzes Können in unermüdlicher
Pflichttreue zum Besten der Gesamtheit, zum Wohl jedes einzelnen
eingesetzt.

Sein vornehm lauter Charakter, seine schlichte gerade
Sinnesart, seine Milderheit und selbstverständliche Tapferkeit
vor dem Feinde werden bei uns allen unvergessen bleiben.

v. Bloedau,

Oberst a. D. und letzter Kommandeur
des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 9.

Am 10. Dezember 1928 verstarb durch Herzschlag plötzlich
der Vorstand
des Heereswirtschafts- und Rechnungsamtes,
Herr Inspektor

Karl Reinhold Louis Lindner,

Inhaber mehrerer Orden und Auszeichnungen,
im 50. Lebensjahre.

Der Verstarbte hat in Krieg und Frieden in unermüdlicher
treuer Pflichterfüllung dem Heere gedient. Als Beamter und
Mann in gleichem Maße geschätzt und verehrt, wird er in den
Herzen seiner Kameraden fortleben.

Im Namen der Angehörigen des 1. Batts. J. R. 11
und der Beamten des Standortes Freiberg:

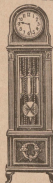
Flugbeil,
Major und Standortchef.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Wo kauft die Reichswehr! Weihnachten.



Die Uhr
erzeugt zur
Pünktlichkeit!

Die Uhr
des
Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen
24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Stand-
uhren, Wanduhren, Besteckschalen, Taschen- und Armbanduhren
bequemste Zahlungs-erleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**

Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungs-
erleichterung 5% Rabatt.
Somit in allen im Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen
Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser Wilhelm-Str., nur 1. Etage
Geogr. 1909 - Telefon E 2 Kupfergrab n 2327



Berliner Kindl
das
Qualitätsbier

Bücher für den Weihnachtstisch

39 Jahre Hofdame bei J. K. Hoheit der Landgräfin von Hessen Prinzessin Anna von Preußen von Margarete Gräfin Bülow. Mit 2 Stichdrucktafeln. In Ganzleinen RM. 7,50.

Marie von Olfers. Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Margarete von Olfers. Mit 5 Bildern auf Stichdrucktafeln. In Ganzleinen RM. 15,—.

Gabriele von Bülow. Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791—1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. 23. Auflage. (59.—61. Tausend.) Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Gold RM. 12,50, in Halblein RM. 16,—.

Charlotte von Stein. Von Dr. Wilhelm Bode. 6. Aufl. (30.—33. Tausend.) Mit 30 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Einbandentwurf und Buchdruck von Prof. G. K. Weiß. In Ganzleinen mit reichem Aufdruck in echtem Gold RM. 9,—.

Der Weimarer Hof. (26.—30. Tausend.) Mit zahlreichen Abbildungen. In farb. Pappband RM. 6,50, in Ganzleinenband mit reichem Golddruck RM. 7,50.

Deutsche Gedichte aus den Tagen deutscher Not. Von Paul Wernke, Hauptschriftleiter d. „Kladderadatsch“. **Erwache Volk.** Dritte Auflage. (7.—9. Tausend.) In Ganzleinen RM. 3,—. **Dem Tag entgegen.** Zweite Auflage. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,—. **Gedichte.** Zweite Auflage. (4.—6. Tausend.) In Ganzleinen RM. 4,50. **Am Born der Borniertheit.** Satiren. Zweite Auflage. RM. 1,—.

Deutsche Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brandt, Geh. Reg. Rat. 3. neubearbeitete Auflage. In Ganzleinen RM. 10,—.

Weltgeschichte in Umrisen. Federzeichnungen eines Deutschen. Von York von Wartenburg. 28. von Prof. Dr. Hans F. Hymolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen RM. 16,—.

Weltgeschichte der Neuzeit. Von Prof. Dr. Dietrich Schäfer, Geh. Rat. 11. durchgeführte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Zwei Bände in Ganzleinen RM. 26,—.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unser neues Verzeichnis **Geschenktwerke** das auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt wird.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Variieren Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenvermittlung. Auswahlversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), Wien III, Meessenhausgasse Nr. 5.



Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 80 Jährig. Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten. Preisliste um-
sonst. Zahlungsanweisung.



Gegründet
1854



Gegründet
1854

A. LÜNSER

Hofuhrmacher

Berlin NW7, Friedrichstraße 89b

Tel. Zentrum 5365 Ecke Mittelstraße

Chronometermacher, früher Mitarbeiter der Firma Lange u. Söhne, Glashütte i. Sa. Lieferant des Reichsheeres und der Reichsmarine, Mehrfach prämiert bei den Chronometer-Wettbewerbsprüfungen der Secwite in Hamburg

Qualitätsuhren jeder Art

Sorgfältigste Ausführung von Reparaturen

Für RM. 7.50 frei Haus liefere ich gegen Nachnahme:

50 Stück feinste Bremer Zigarren milde und würzig, nach Havana, Art gearb. Garantie: Zurücknahme. Auf Wunsch 30 Tage Ziel. **Bernhard Will, Zigarrenfabrik, Bremen 40.**

Max Küst

Berlin SW 19, Niederwallstr. 32



der
Lieferant
auswärtiger
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenstängel,
Fahnen-
schärpen, Ordensdekorationen,
Stickerkissen aller Art.



1111 Briefmarkten
echte tabellose
mod. Cannon, Logo, Koro-
nieren, viel and. feld. Bänd.
für nur RM. 2,90 u. fort. d. Nachf.
Bestecke gratis.

Rud. Rohrt, Berlin SW 9, Braunsfeldestr. 3.

Kameraden,

die Ihr deutsch. Denk, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bezaubernden
Weinwelt an den Rhein

Clemens Buch,

Düdenscheid a. d. Mosel,
der Euch alles vom bürgerlichen Er-
zeugerpreis abgibt.

Birke-Schlaf
zimmer, Mangel's Mark
große Schöne
sehr elegant 980,-
Herren u. Speisezimmer **sehr billig**
Zahlungserleichterung Querschlager
Ezech 027/Andreas-9
Gegründet 1859 Kataloge

**Besonders zu empfehlende
Firmen in Neuruppin**

Otto Böttcher

Neuruppin

Militäreffekten

Trikotagen / Handschuhe

/ Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene

Gegründet 1857

Papierhandlung

Sammeln u. Briefbedarf:
Von der Schreibmaschine, Büro-
möbeln bis zur Wand- und Fuß-
bodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 205

Ältestes Spezialgeschäft am Platze

für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Richard Haase

Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27

Telephon 45 — Gegründet 1829




 Eine
SINGER
 mit Motor und Nähfuß
 das nützlichste
 Weihnachtsgeschenk
 SINGER NÄHMASCHINEN
 AKTIENGESellschaft
 [Singer Aktien überhoff]

■■■■■ Spediteur-Tafel ■■■■■

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
 Wohnungsauch
Möbeltransport
 < Lagerhaus >
 Elg. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
 Sophie - Charlotte - Straße 15
 Telefon:
 Wilhelm 44, 60, 90, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
 Bahnspediteur
GOTHOLD LISSEL
 seit 1882
 Ferdinandstraße 29/30
 Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
 Inland, Ausland, Übersee
 Wohnungsauch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
 Berlin-Steglitz
 Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 0403/5
 Spezialhaus für
Möbeltransport
 Wohnungsauch

Berlin:
Lussen & Co. A. G.
 Internationales Speditionshaus
 Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
 Hansa 1900—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes
 (40 x 23 mm)
 kostet bei Aufgabe von 13 An-
 zeigen M. 5.— je Veröffent-
 lichung, bei Aufgabe von
 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
 Allgemeine Möbelpedition
 und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
 Halberstadt
Kontor nur Breitenweg 63
 Spedition — Lagerung
 Möbeltransport — Wohnungsauch

Hannover:
Otto Harder
 Hannover, Welfenstraße 6—8
 Fernsprecher: 6 3019
Möbelpedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen.
 & Grund
 Karlörstenstraße 6
 Telefon: 11, 12, 490
Wohnungsauch und
Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
 Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungsauch
 Köhlgestraße 51/53
 Telefon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
 Internationaler Möbeltransport
 Martin-Richter-Str. 35/37, Tel. 2680
 Automobilmöbeltransport, Verpackung,
 Rig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,
 Möbeltransport, zwisch. belien, Orten
 Deutschl. u. d. Ausl. ant. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
 Potsdam
 Brauerstraße 4 und Fernruf
 Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungsauch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altdorf, Berlin W 15, Salomonstraße 60, Fernruf: Lima 975.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Dring Bertel, Berlin-Schöneberg, Thormaldenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.